

EDGAR JOSEF KORHERR

Schul-Gottesdienste

Relikte aus der Vergangenheit oder Kooperation Schule – Pfarre?¹

Der 2015 verstorbene Autor war von 1976 bis 1996 o. Professor für Katechetik und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz sowie später Ehrensenator der Universität Ljubljana. Er war langjähriges Mitglied der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg (LWG) und des wissenschaftlichen Beirates des Pius-Parsch-Instituts. (Ed.)

I. EINLEITUNG²

Ein Appell zum Nach-Denken und zur Suche nach zeitgemäßen Wegen will dieser Informationstext für Mitglieder von Liturgiekreisen, Seelsorger, Religionslehrer, Pastoralpraktikanten, Lehrplanautoren u.a. sein. Sind gottesdienstliche Feiern doch immer auch Aus- und Einübung eines spezifischen Aktes menschlicher Würde und im schulischen Rahmen zugleich »learning by doing«.

Schulgottesdienste – so hat man sie einst genannt. Heute bevorzugt man den Ausdruck Schüलगottesdienste³. Sind sie noch lebensmächtig? Nein, würde man darunter Instrumente religiöser Domestizierung verstehen; ja, wenn es gelingt, sie als das Leben bereichernd und beschenkend zu feiern. Dabei muss man sich zunächst wohl einige Voraussetzungen bewusst machen.

¹ Manuskript als »Appell zum Nach-Denken und zur Suche nach zeitgemäßen Wegen. Informationstext für Mitglieder von Liturgiekreisen, Seelsorger, Religionslehrer, Pastoralpraktikanten«. Vom Autor vervielfältigt, Graz 2014.

² Ein kurzer Auszug aus den folgenden – aus Erfahrung gewachsenen – Überlegungen wurde im Themenheft »gottesdienst_schule« der Zeitschrift des Österreichischen Liturgischen Instituts Salzburg veröffentlicht: E. J. KORHERR: Feierformen.

³ Alle einschlägigen Bezeichnungen in dieser Arbeit sind immer geschlechtsübergreifend und, wo dies sinnvoll, sowohl die männliche wie auch die weibliche Form umfassend zu verstehen.

Man kann eine Burg von außen oder innen, von Norden oder Süden, vom Boden oder vom Hubschrauber aus betrachten, mit den Augen eines Historikers, eines Touristen oder Bau-Sachverständigen und immer werden dabei andere Dinge ›ins Auge fallen‹. Ganz ähnlich geht es einem, wenn man über Liturgische Feierformen in der Schule nachdenkt. Je nachdem, ob man als Religionslehrer (= RL), Seelsorger, Schulleiter, Jurist, Liturgiker, als Schülerin, als gläubiger oder ungläubiger Vater, als Katholik oder evangelischer Christ an das Thema herangeht, tun sich andere Aspekte auf.⁴

Das Anliegen birgt auch Probleme. Eine Grundsatzfrage für manche ist schon die: Sind religiöse Feiern in der Schule Relikte aus volkkirchlichen Zeiten oder auch heute zeitgemäße Übung des Glaubens? Fallen sie unter die Kategorie ›Zielgruppengottesdienst‹?⁵ Sind sie primär ein Anliegen, um das sich die Religionslehrer und nicht die Pfarre zu kümmern haben? Welche Aufgaben und Verantwortungen kommen der ›Schulpfarre‹ zu, selbst wenn nicht alle Schüler auf ihrem Gebiet beheimatet sind?

Einzelne konkrete Modelle, die heute vorliegen, sind meist gebunden an eine konkrete Situation vor Ort und oft nur Anregung und weniger Modell zur Nachahmung. Eine Schilderung konkreter Modelle würde wegen der unterschiedlichen Situationen zwischen Boden- und Neusiedlersee dazu führen, dass man das für alle Schulstufen von der Vorschule über die Pflichtschule bis zu höheren Schulen bestehende generelle liturgiepädagogische Problem einebnen auf eine oder wenige Schultypen (z.B. AHS/BMS). Schon das Anliegen der sog. ›Schulbeichten‹, der ›Feiern der Versöhnung‹ umfasst allein für höhere Schulen unterschiedliche Angebote, die sich von Modellen in Volksschulklassen stark unterscheiden. Welche Art von Feiern können etwa Berufsschüler oder AHS-Oberstufenschüler, die sich als nicht mehr Glaubende wännen, aber doch den RU besuchen, echt und für Ihr Leben sinnvoll vollziehen? Wie sollen gruppen-, alters-, und themenspezifische Feiern mit der legitimen Vielfalt bei der Auswahl aus dem Strom der christlichen oder gar interreligiösen Tradition in einzelnen Schultypen konkret aussehen? Solche und andere

⁴ Auf die Situation evangelischer, jüdischer und der an manchen Orten doch auch zahlreichen muslimischen Schüler kann hier nicht eingegangen werden.

⁵ Vgl. P. HAHNEN: Königsweg, 5–9.

einschlägige Fragen werden wohl lange noch Anfragen an die Verantwortlichen bleiben und nur im Zusammenwirken Vieler zu einer Lösung und zu zeitgemäßen Wegen führen.

II. DIE TRADITIONELLEN, SCHULGESETZLICH GEREGLTEN »RELIGIÖSEN ÜBUNGEN«

Liturgische Feierformen im Rahmen der Schulen haben eine lange Geschichte. Bis 1869 (Reichsvolksschulgesetz) waren sie weitgehend eingebettet in volkshkirchliche Strukturen und in eine Schule, die unter kirchlicher Aufsicht stand. Im Gesangsunterricht wurden die im Gottesdienst gesungenen Lieder geübt u.a.m. Mit dem Ende der Einheit von Thron und Altar 1918 zeigte sich, dass volkshkirchliche Gegebenheiten vor allem in nicht ländlichen Gegenden oft weithin geschwunden waren. Schülergottesdienste im Rahmen öffentlicher Schulen wurden zum Streitobjekt zwischen der damals ausschließlich marxistisch orientierten sozialdemokratischen Schulpolitik und jener der von einem parteipolitischen Katholizismus geprägten Christlichsozialen Partei. Gottesdienste wurden nun zunehmend nicht mehr als selbstverständlicher Teil von Leben und Gesellschaft verstanden, sondern rein schulrechtlich als »Übungen« im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts (= RU), ähnlich wie Schulschikurse im Rahmen der Leibesübungen, im Gegensatz zu letzteren aber als kirchliches Tun, für welches die Schule nur Dispens von der Anwesenheit gewährt. Ab 1869 (im Burgenland⁶ ab 1939) sind für Schüler aller gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften die schulrechtlichen Voraussetzungen für religiöse Erziehung im schulischen Rahmen gleich. Unterschiede religionspsychologischer, religionssoziologischer und praktischer Art können sich dort zeigen, wo Schüler einer Minderheit in einer mehrheitlich durch andere konfessionelle Traditionen geprägten Schulklasse leben, wie dies in multikulturellen Klassen (Flüchtlinge u.a.m.) in Großstädten nicht selten der Fall ist.

⁶ Im Burgenland galt bis zur NS-Zeit 1938 das ungarische Schulgesetz und mit ihm kirchliche Schulaufsicht.

Die Katholische Kirche hat nach der NS-Zeit, in der es schulische religiöse Übungen in keiner Form gab, durch klare gesetzliche Vereinbarungen mit den Schulbehörden⁷ der Länder, durch das Religionsunterrichtsgesetz 1949⁸ und durch Konkordat⁹ und Schulgesetzwerk 1962¹⁰ eine Regelung erzielt, die nahtlos an die in den einzelnen Bundesländern oft unterschiedliche Praxis anzuschließen suchte und die durch Erlässe einzelner Landesschulräte konkretisiert wurde. Grundbestand in allen Bundesländern und für alle Schultypen sind die Gottesdienste zu Schulbeginn und Schulschluss sowie in der Advents- und Fastenzeit die Möglichkeit zum Sakramentenempfang (Beichte, Kommunion). Dazu kommen heute noch weitere ›Übungen‹, wie Schulentlasstage, die Gottesdienste einschließen können. In einzelnen Bundesländern gibt es darüber hinaus noch weitere Möglichkeiten.

Immer aber wird Planung und Gestaltung liturgischen Feierns in Schulen korrespondieren (müssen?) mit der konkreten Praxis der Kinder- und Jugendgottesdienste am jeweiligen Ort. Für diese existiert heute ein oft breites Spektrum, das von Kleinstkindergottesdiensten bis zu liturgischen und paraliturgischen Feierformen in Jugendgruppen der Verbände und Pfarren reichen kann und z. T. andere Möglichkeiten vorfindet als die sogenannten ›Schulgottesdienste‹.

III. LITURGIE IM ZUSAMMENHANG MIT DER INSTITUTION SCHULE¹¹

Es ist zu differenzieren zwischen liturgischen Feiern und präliturgischen (z.B. Katechetische Feiern¹²), liturgiepropädeutischen (z.B. Stille-Übungen) und religiösen (z.B. Meditationen) Feiern:

→ Eine ›Schülermesse‹ ist eine liturgische Feier im strengen Sinn, ebenso ein Sakramentenempfang, der im Rahmen der schulischen religiösen Erziehung durchgeführt wird, wie es die sog. Schulbeichten sind, desgleichen auch Wortgottesdienste, Bußgottesdienste u.ä. Eine

⁷ Vgl. W. HOCHBICHLER: Katechetenrecht, 119.123.125.213.216.286 u. a.

⁸ Bundesgesetzblatt vom 13. Juli 1949 (Novellierungen in den folgenden Jahrzehnten.), in: L. KÖVESI / F. JONAK: Schulrecht.

⁹ Konkordat 1962 plus Zusatzvertrag 1971, ebd. 1026–1033.

¹⁰ Vgl. ebd. 1023–1025 das noch immer geltende Schule-Kirche-Gesetz vom 25.5.1868.

¹¹ Vgl. dazu auch die diversen Beiträge im Themenheft »gottesdienst_schule«, 3.

¹² L. NOUWENS: Feier, 474.

Nikolausfeier kann religiös, muss aber nicht liturgisch sein. Eine Bildmeditation mit Zwölfjährigen oder eine Textmeditation mit Sechzehnjährigen ist zwar religiöses Feiern und von liturgiepädagogisch großem Wert. Es ist aber nicht eo ipso liturgisches Handeln. Denn dieses ist nach Sacrosanctum Concilium, der Liturgiekonstitution des Zweiten Vaticanum, immer ein Tun Christi, der selbst spricht, »wenn die heiligen Schriften in der Kirche [sic!] gelesen werden und der gegenwärtig ist, wenn die Kirche [sic!] betet und singt«¹³. Kann man das aber so ohne weiteres von einem RU sagen, der sich nicht mehr als Katechese versteht und selbst nach kirchlicher Aussage¹⁴ es auch nicht ist? Der österreichische RU ist zwar von der Kirche besorgt, beaufsichtigt und geleitet. Er wird von Religionslehrerinnen und Religionslehrern (= RL) erteilt, die durch eine eigene missio canonica von der Kirche in die Schule »gesandt« sind. Deshalb aber sind noch nicht Feiern in seinem Rahmen auch schon Liturgie / Glaubensfeier im traditionellen Sinn.

→ Merkmal der Liturgie ist immer der Glaube der Feiernden und die »Kirchlichkeit« der Feier. Bischof Paul Iby betonte bei einer Predigt in Frauenkirchen / Burgenland am 20. April 2013, dass bei einem Eucharistieempfang der Glaube »die Grundbedingung [ist], damit durch den Empfang des eucharistischen Brotes die Intensivierung des neuen Lebens geschehen kann. Nur wenn dieses Brot im Glauben gegessen wird, ist es »Lebensbrot«, Brot des neuen Lebens. Nur wenn einer durch Glauben und Taufe schon im neuen Leben steht, intensiviert das Essen des [...] eucharistischen Brotes, dieses »Neue Leben« [...] Das neue Leben besteht in diesem dauernden Verhältnis zwischen dem Glaubenden, dem Eucharistie Empfangenden, und Jesus ...«

→ Mit schwindenden volkskirchlichen Strukturen kommen immer öfter Schüler in Schule und Religionsunterricht, die nicht nur vom christlichen Glauben, sondern auch an sog. allgemeinen religiösen Erfahrungen wenig mitbringen. Wenn sogar Synoden¹⁵ und Lehrplä-

¹³ SC 7.

¹⁴ Allgemeines Direktorium für die Katechese 1997, Nr. 73: Zwischen RU und Katechese bestehe »ein unzerreißbarer Zusammenhang und zugleich ein klarer Unterschied«.

¹⁵ Vgl. die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1971–1975 sowie, auf ihr in diesem Punkt aufbauend, das immer noch geltende Österreichische Katechetische Direktorium für Kinder- und Jugendarbeit, vgl. Direktorium 1981, 23.

ne¹⁶ feststellen, dass es in der heutigen Schule neben gläubigen Schülern auch im Glauben angefochtene und sich als ungläubig betrachtende Schüler gibt, so stellt sich die Frage von deren ›Liturgiefähigkeit‹ bzw. ›Liturgiebereitschaft‹. Selbst wenn für viele der beiden letzteren das Wort des Hl. Augustinus *Multi sunt intus qui videntur esse foris* (*Viele, die außen zu stehen scheinen, sind drinnen*) zutrifft: wie soll ihr Feiern aussehen? Bei der Lösung dieser Frage wären die Verantwortlichen gut beraten, wenn sie sich von einer – aus der Erfahrung in einem stark säkularisierten Milieu gewachsenen – Erkenntnis des Erfurter Weihbischofs Reinhard Hauke leiten ließen: »Wenn man merkt, dass die traditionellen Feierformen des Glaubens die Menschen nicht mehr erreichen, sollte man bereit sein, ›ungeschützte Wege zu beschreiten und neue Feierformen zu kreieren, ohne Angst etwas Falsches zu sagen oder zu tun‹. Wichtig ist die ›Aufmerksamkeit für die Menschen und ihre Sehnsüchte‹.«¹⁷ In diesem Sinne plädiert Philipp Görz SJ: Wer mit jungen Menschen zu tun hat und will, dass Kinder und Jugendliche in Freiheit wachsen und reifen und ihren eigenen Weg finden, müsse an sie glauben und sie ermutigen, nach den Sternen zu greifen.¹⁸

→ Liturgisches Feiern ist immer verschränkt mit der konkreten Gottesbeziehung der Feiernden. Diese aber wiederum wird mitbestimmt von mannigfachen historischen, gesellschaftlichen, kulturellen und damit zeitbedingten Faktoren. Die Frömmigkeit und auch der Gottesdienst in der Zeit des Biedermeier äußerten sich in anderen Ausdrucksformen, Liedern, Bildern als die in der Jugendbewegung (Quickborn, Neuland) am Beginn des 20. Jahrhunderts. Schüler und junge Menschen an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert partizipieren am spirituellen Erbe und Mangel ihrer Eltern- und Großelterngeneration, das nach dem Historiker Thomas Großbölting von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eine ›Ich‹-Dekade (nach dem Journalisten Tom Wolfe eine Me-Dekade) war, gekennzeichnet auch durch neue Formen einer Alltagskommunikation.¹⁹ Heute verändere sich nicht nur diese, ja nicht nur Kirche und Chris-

¹⁶ Vgl. Lehrpläne.

¹⁷ Vgl. Ordensnachrichten 2014, 4.

¹⁸ Vgl. P. GÖRTZ: Schulpastoral.

¹⁹ Vgl. T. GROSSBÖLTING: Himmel.

tentum, sondern das religiöse Feld insgesamt.²⁰ Kommunikation mit Gott aber wird immer mitgeprägt durch das Instrumentarium der jeweiligen (Jugend-)Kultur und durch die vom jeweiligen Zeitgeist mitgeformte ›Religiöse Atmosphäre‹. Liturgiepädagogik müsste aus diesem Grund ständig und immer wieder neu nach der zwischen dieser und dem überkommenen Gotteslob bestehenden Beziehung fragen und Kinder- und Jugendliturgie im Lichte dieser ›Zeichen der Zeit‹ überdenken.

→ Bei Volksschülern, die glaubensmäßig noch auf dem Weg sind, kann man sagen, sie partizipieren am Glauben der mitfeiernden Erwachsenen, etwa ihrer RL. Ihr Glaube ist weithin ein ›Glaube in Teilhabe‹ (Josef Goldbrunner).²¹ Bei jungen Menschen an mittleren und höheren Schulen ist besonders zu überlegen: Wie und wodurch wird ein Schülergottesdienst in Sprache, Musik, Ausdruck und Symbolik für die jungen Menschen in Echtheit und Redlichkeit mitvollziehbar und gleichzeitig Liturgie der Kirche?

→ Oder sind sie es vielleicht doch? Denn auch für einen RU, der sich nicht als Katechese versteht, gilt wohl, was die Vierte Römische Bischofssynode 1977 mit Nachdruck bewusst machte: Glaubenswahrheit, Glaubensfeier und Glaubensleben kann man ebenso wenig voneinander trennen ohne das Ganze preiszugeben, wie man von Länge, Breite und Höhe eines Raumes nicht eine Dimension wegnehmen kann ohne den Raum zu verlieren.²² Vielleicht führt ein vertieftes Studium über die Teilhabe auch der Laien am Priestertum Christi (LG 34) und im Blick auf SC 21 zu heute noch nicht wahrgenommenen Sichtweisen unseres Problems der Feiern mit Schülern.

→ Während in den Ostkirchen ›Liturgie‹ vorwiegend für die Eucharistiefeier verwendet wird, setzte sich in der Westkirche dieser Name seit der Zeit des Humanismus (16. Jahrhundert) als allgemeine Bezeichnung für den Gottesdienst durch.²³ Die Kirche feiert, was sie lebt. Sie ist von Gott in den Dienst genommen.²⁴ Nach diesem Ver-

²⁰ Vgl. DERS.: Gott, 18–22.

²¹ Vgl. dazu J. GOLDBRUNNER: Lebensalter.

²² Vgl. Die Katechese in unserer Zeit. Die letzte von Papst Paul VI. verantwortete, vierte Versammlung widmete sich der Katechese. Vgl. JOHANNES PAUL II.: Catechesi tradendae; vgl. A. EXELER: Katechese.

²³ Vgl. O. STARY: Leben, 9.

²⁴ Vgl. P. HARNONCOURT: Geschehen.

ständnis reicht Liturgie als die Feier des Glaubens von der Feier unserer Eingliederung in die Kirche (Taufe), von der Feier unserer Veröhnung (Bußsakrament) über die Feier der Eucharistie und der übrigen Sakramente bis hin zur Feier des Kirchenjahres und zum Stundengebet nicht nur der Priester und Ordensleute²⁵ und in einem erweiterten Sinn vielleicht sogar vom gemeinsamen Gebet in der Hauskirche zu Andachten bis zu Wallfahrten und kirchlicher Festgestaltung. Dabei gibt es unter den Fachleuten auch in der Westkirche über den genauen Umfang der Liturgie unterschiedliche Auffassungen²⁶. → Feiern selbst sollte man trotz der zunehmenden Säkularisierung des Schulwesens und beklagtem Schwinden von (Volks-)Kirchlichkeit nicht aufgeben und zwar schon um der Wahrung der Institution Schule als Stätte ganzheitlicher Bildung willen. Schule würde ohne Feierelemente von einer Bildungsinstitution zu einer reinen Ausbildungs- und Konditionierungsstätte herabsinken. Mehr als der Schule wegen aber um der Schüler wegen sind Feiern beizubehalten, denn sie erst machen das Leben zu einem humanen. Tiere haben keine Feiern und keine Liturgie, keinen Festkalender. Hätten sie das, so müsste man sie – wie der Religionspädagoge Bruno Dreher einmal meinte – in die Gemeinschaft der Menschen aufnehmen.

IV. DER ZUSAMMENHANG UNSERES FEIERNS MIT UNSEREM LEBEN

→ Wir brauchen bei Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten mit Schülern einen Maßstab, an dem wir unser Tun orientieren, um so zu wissen, wo die Grenzen und wo die Chancen liegen. Diesen Maßstab liefert uns die Theologie.

Ein vor 3 Jahrzehnten sehr hilfreiches Buch über Kinder- und Familiengottesdienste von Gerhard Rummel und Leopold Haerst²⁷ enthält eine Überlappfolie, die Mitarbeitern im Kindergottesdienst bewusst machte, wie viele Ebenen und Chancen es innerhalb eines

²⁵ Vgl. dazu eine der ganz wenigen einschlägigen Arbeiten. Diese konnte Pius Parsch noch 1939 an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg veröffentlichen: P. PARSCH: Brevierschule. Ein Jahr vorher 1938 erschienen im selben Verlag die von Pius Parsch besorgten und hg. 7 Bändchen des Stundengebets in deutscher Sprache.

²⁶ D. v. HILDEBRAND: Liturgie, 6.

²⁷ G. A. RUMMEL / L. HAERST: Kinder- und Familiengottesdienst, 98–102.

Gottesdienstes gibt. Gottesdienst ist ein mehrdimensionales und vielschichtiges Geschehen. Etwas vereinfacht könnten wir am Beispiel der Eucharistiefeyer das bewusst machen:

→ Eucharistie ist Verkündigung. Sie ist aber nicht Schulunterricht. Sie ist Kundgabe des Glaubens durch Feiern, aber nicht mittels Belehrung. Das darf man nicht übersehen. Es ist vor allem bei Kindergottesdiensten zu beachten, gilt aber auch für Jugendgottesdienste. Wo etwa Kommentare notwendig scheinen, mögen sie knapp sein und jeden Anschein von ›Belehrung‹ vermeiden.

→ Der Holländische Erwachsenenkatechismus sagte von Sakramenten generell und damit auch von jeder Eucharistiefeyer: Der unsichtbare Gott wird uns sichtbar in seinem Sohn. Dieser wird uns sichtbar, hörbar und erfahrbar in Menschen, die an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn lieben, in der Kirche. Und die Kirche wird uns sichtbar und erfahrbar, greifbar in den Sakramenten, die ja immer in einer gottesdienstlichen Feier gespendet und empfangen werden.²⁸

→ Gottesdienst ist aber nicht nur etwas, das – wie es viele Menschen auffassen – für den Sonntag, für einen bestimmten sakralen Bezirk und Raum oder bestimmte Gebetszeiten reserviert ist, so der *kategorialen Religiosität* im K. Rahner'schen Sinne zugehörig. Mit Blick auf Römer 12,1 wird uns bewusst, dass Gottesdienst in Fülle in der totalen Hingabe unseres Lebens besteht, dass Gottes Heilsangebot unser gesamtes Leben zu durchdringen vermag, also als *transzendente Religiosität* im Sinne K. Rahners verstanden werden muss. Was wir bei unseren Gottesdiensten feiern, müsste getragen sein von unserem alltäglichen Leben. Der Gottesdienst, den wir feiern, ist das Zehntel des Eisberges, das über die Meeresoberfläche unseres Lebens ragt. Es ruht auf den neun Zehnteln unter der Oberfläche, die unser Leben, unsere Lebenshingabe, unser Glauben, unser Hoffen, unser Lieben sind. Dies zu lernen ist eine Lebensaufgabe. Man sollte damit im jungen Alter beginnen, auch wenn dies oft wie ein fast unmögliches Unterfangen anmutet.

→ Der Zusammenhang von Gottesdienst und Leben ist als Zugangsmöglichkeit besonders auch für junge Menschen besonders geeignet. Der leider schon lange verstorbene Religionspädagoge Bruno Dre-

²⁸ Vgl. Holländischer Katechismus, 285–288, bes. 285f.

her²⁹ meinte einmal, wenn eine Mutter dafür sorgt, dass ihre Familie eine Mahlzeit hat, wenn ein Ernährungsminister schaut, dass sein Volk nicht hungert, wenn ein Nachbar einen Ehezwist schlichtet, dann ist das genauso auf die Eucharistie hingeordnet, wie wenn wir beten oder unseren Alltag bewältigen (vgl. LG 34). Solche Zusammenhänge sollten in der Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf die Liturgie und auch in der Erwachsenenkatechese nicht übersehen werden.

→ Eine Brücke zwischen unserem Feiern einerseits und dem Leben der Kirche wie auch zum lebendigen Erbe der überkommenen abendländischen Kultur sind zweifellos der Rhythmus, die Festkreise und Feste des Kirchenjahres. Und dies nicht nur in dörflichen Verhältnissen, wo diese stark Leben und Brauchtum bestimmen. Auch im säkularisierten Leben einer ›Stadt ohne Gott‹ gliedern im Abendland Feste wie Ostern und Weihnachten den Jahresrhythmus und auch das Leben. So tauschen auch völlig säkularisierte Zeitgenossen zu Weihnachten Geschenke aus und Firmen feiern für ihre Angestellten Weihnachtsfeiern. Auch die schulische Ferienordnung spiegelt mit der Mehrzahl ihrer unterrichtsfreien Tage christliche Feste. Kinderseelsorge und Katechese haben bislang weit stärker das Kirchjahr in ihr Bemühen einbezogen³⁰ als die Jugendarbeit. Für Jugendarbeit, etwa für höhere Schulen, würde der reiche Schatz aus Musik, Literatur und Bildkunst viele – bislang leider viel zu wenig ausgeschöpfte – Möglichkeiten bieten.

V. FEIERN UNTER GEWANDELTEN VORAUSSETZUNGEN

→ Heute haben wir abgesehen von einigen Anpassungen immer noch die 1949 und 1962 erzielten gesetzlichen Regelungen, der inzwischen erfolgte Wandel hat aber zu völlig anderen Voraussetzungen für liturgische Feierformen geführt, sowohl durch Säkularisierung, wie auch durch manch innerkirchlichen Wandel (Liturgiereform, nach-

²⁹ Vgl. G. HANSEMANN: Bruno Dreher, 346f. – E. J. KORHERR: Bruno Dreher, 129.

³⁰ Beispiele: B. BRIELMAIER u.a.: Advent; H. KÖNIG: Jahressbuch. Auch im evangelischen Bereich spielt der Zusammenhang von Kirchenjahr und Kindergottesdienst eine große Rolle. Vgl. dazu etwa: W. MILSTEIN / K. OEDEKOVEN: Ideen.

konziliare Entwicklung der Kinder- und Jugendliturgie³¹, Verlagerung vieler Anliegen der Vorbereitung auf Erstkommunion, Erstbeichte und Firmung vom RU in die Pfarren.) Vor 1938 waren mehr als 95 % aller Religionslehrer an Volksschulen aus dem Pfarrklerus und alle Religionslehrer an Haupt- und höheren Schulen Priester. Die zentralen Liturgischen Feierformen waren sog. ›Schulmessen‹³² sowie ›Schulbeichten‹. Daneben gab es die Freistellung einzelner Schüler für Ministrantendienste etwa bei einem Versehngang oder Begräbnis, in Tirol die Freistellung der Schüler zur Teilnahme an den Messen an monatlichen Herz-Jesu-Freitagen, u.ä.m. Heute sind Priester selten als RL in Schulen und Laien-RL müssen (bisweilen sogar mühsam) suchen, Zelebranten oder Beichtväter für die traditionellen ›Schul-Gottesdienste‹ zu finden. Für das Erleben und Mitleben der Schüler hat dies auch Auswirkungen. So ist der Zelebrant dann manchmal ein ihnen fremder und schon älterer Priester, der mit Sprache und Denkgewohnheiten der konkreten Schüler nicht immer vertraut ist. In dieser Situation stellen sich bereits seit Jahren Fragen und Entwicklungen: Laien als Wortgottesdienstleiter und nicht nur als ›Notnagel‹ v.a. bei Gottesdiensten zu Schulbeginn und Schulschluss in größeren Pfarren mit vielen Schulen bis hin zu sachgerechten Lösungen von ökumenischen (oder sogar interreligiösen) Feiern, vor allem an mittleren und höheren Schulen. Weit stärker als die exemplarisch genannten Beispiele aber sind wohl der Wandel in Gläubigkeit, Praxis (Messbesuch) und immer stärker schwindende Prägung des zivilen Alltags durch die Kirche (Festtage, Bräuche). Verstädterung, Medienkultur (Fernsehen) und eine ganze Reihe anderer Faktoren haben den Lebensrhythmus und die Feierkultur im letzten Jahrhundert stärker verändert und geprägt, als in den Jahrhunderten davor. Der Rückgang des Sonntagsmessbesuches³³ zeigt, dass wir die richtige Antwort auf den Wandel wohl noch nicht gefunden haben. Bei der Suche nach Lösungen und Antworten auf diese Situation sind wir wahrscheinlich nicht schlecht beraten, wenn wir uns auch die positiven Seiten des ›Wandels‹ vor Augen halten. So ist

³¹ Vgl. E. J. KORHERR: Kind.

³² Oft Schulgottesdienst genannt, richtiger müsste es heißen Schülergottesdienst, denn es wird zwar aufgrund schulischer Erlässe und an Stelle einer Unterrichtszeit, nicht aber von der Schule, ja nicht einmal auf dem Boden der Schule gefeiert.

³³ Zahlen siehe: K. REMELE: Glaube.

vielerorts ein Wachsen der sozialen Verantwortung festzustellen. In der kirchlichen Praxis aber sehen wir den sozialen Aspekt der Feierkultur bisweilen doch etwas eng. Das Konzil von Trient etwa hat noch große Betonung auf die Verrichtung »guter Werke« als Form der Sonntagsheiligung neben Messfeier und Arbeitsruhe gelegt. Auch Armendienst kann Gottesdienst und damit Glaubensfeier werden. Vielleicht entdecken Menschen unserer Zeit die unabdingbar zum Christenleben gehörende Feier der Eucharistie leichter, wenn wir Ausschau halten nach einem breiteren Spektrum christlicher Sonntagsgestaltung.³⁴ Und mit dieser Suche müssen wir bei Jugendlichen beginnen.

→ Individueller und kollektiver Ausdruck des Glaubens wandelt sich nicht nur im Laufe der Lebenszeit sondern auch durch die jeweilige kulturelle Situation. So treten traditionelle Frömmigkeitsformen zurück und neue entstehen.³⁵ RU in volkshkirchlichen Strukturen findet andere Voraussetzungen für das Gotteslob als ein RU, der geprägt ist durch eine Minderheitensituation. Unsere Zeit der Ökumene bringt andere Bedürfnisse und Nöte als Epochen der Kontroverstheologie. Der Wandel wird besonders deutlich im Jugendalter, das Orientierung oft nur in dem findet, was *facebook* und Medien mit Ritualen des Sports und Kommunikationsformen der Diskotheken anbieten. K. König spricht hier von in Rock-Konzerten, in der Party, im Rave-Wochenende, im Sportstadion sich zeigender »säkularer Liturgie«, »säkularer Frömmigkeit«, »säkularer Andacht«.³⁶ Unübersehbar sind Phänomene wie virtuelle Mobilität, Social-Web, Cyber-Welten u.ä. Wie den permanenten Wandel, der nun einmal zum Menschenleben zählt, integrieren in jugendliche Feierkultur? E. Groß registriert einen Verlust innerer Stabilität, fehlendes, ordnendes Weltbild, das allem Sinn gibt.³⁷ Weihbischof H. Krätzl von Wien diagnostiziert sogar einen »Verlust der Jugend« und nennt als eine seiner Ursachen neben anderen »eine Liturgie, die ihrem Le-

³⁴ Dazu ausführlich: R. TROTTMANN: Sonntagsgottesdienst, 127f.

³⁵ Vgl. dazu etwa auch: S. SCHWEYER (Hg.): Gottesdienste; J. ARNOLD: Gottesdienste; C. SCHWARZ: Gottesdienst.

³⁶ K. KÖNIG: Grundregeln. Zur Problematik der Säkularisation siehe auch die klassische, millionenfach vertretene grundlegende Studie des baptistischen Harvard-Professors H. COX: Stadt.

³⁷ E. GROSS: Erziehung, 128.

bensgefühl nicht entspricht«. ³⁸ 2013 meldet der Generalökonom der Salesianer Don Boskos, Jean Paul Muller auf Grund der Auswertung weltweiter Stellungnahmen der Salesianer für ihr Generalkapitel: »Die Liturgie spricht junge Menschen kaum noch an. Die salesianische Jugendpastoral ist hier gefordert, kreativ neue Ideen zu entwickeln. Ich kann das Empfinden von Jugendlichen gut nachvollziehen, die unsere Seelsorge als zu behutsam und meditativ erleben.« ³⁹ Einer solchen Forderung werden wohl weltweit zahlreiche Jugendseelsorger zustimmen.

Nun steht eine Lösung des ›Problems Jugendliturgie‹ aber vor der Tatsache, dass sich jugendliches Wollen und Werten, Feiern und Sprechen sehr rasch wandelt und praktisch von Jahrfünft zu Jahrfünft völlig anders sein kann. Was die heute 22-Jährigen vor fünf Jahren faszinierend und ›cool‹ fanden, können Siebzehnjährige heute bereits langweilig, ›boring‹ finden. Immer werden die Jugendjahre Durchgang sein zum Erwachsenenleben hin, wo dann das Überkommene vielfach sich als beständiger erweist als jugendliche Durchgangsformen. Man kann nicht von Jugendgeneration zu Jugendgeneration neue Liturgien schaffen. Wohl aber kann man nach Durchgangslösungen und Übergangslösungen fragen. Sie können nicht das Wesen des Gotteslobs betreffen, wohl aber dessen Gestaltung. Dabei wird der jeweilige Stand der Glaubensreife einer feiernden Jugendgruppe oder Schulklasse wohl zu beachten sein.

→ Bei der Vorbereitung Jugendlicher auf den Gottesdienst sind die Ursachen für deren Schwierigkeiten mit Kirche und Gottesdienst zu beachten. Dazu kann heute v. a. eine pubertäts- oder/und auch milieubedingte »Protesthaltung« gegen Ritualismus und gegen institutionelle oder traditionelle Verfestigung zählen. José Aldazabal sieht eine Ursache für das Unbehagen junger Menschen gegenüber Fixierung und Reglementierung in ihrer von Lebendigkeit und Dynamik bestimmten Situation. Einer eher zukunftsorientierten Jugend, die offen ist für Wahrhaftigkeit und Echtheit, sind subjektive Wahrhaftigkeit und Echtheit wichtiger als gesetzlich geregelte Abläufe. ⁴⁰

³⁸ H. KRÄTZL: Verkündigung, 12.

³⁹ J. P. MULLER: Post, 33.

⁴⁰ Vgl. J. ALDAZABAL: Liturgie.

→ Zur Zeit der Großeltern- und Urgroßelterngenerationen vor uns war es so, dass man »dazugehört« hat: *Man* ist zum Rosenkranz gegangen, wenn der Nachbar gestorben ist. *Man* ist in unserem Dorf »beten« gegangen (Wallfahrt), wenn die Getreideernte vorbei war. *Man* ist am Sonntag in die Messe gegangen. Und selbstverständlich hat man bei sog. Schulgottesdiensten mitgetan. Dieses selbstverständliche Mittun fällt jetzt weg. Der jugendliche Christ steht allein mit dieser Entscheidung da, oft sogar gegen die Familie oder auch gegen die in seiner Klasse oder Clique herrschenden Meinungen. Auch durch den Ausfall von Tradition und Bräuchen sind gerade im religiösen Bereich junge Menschen ganz auf sich selbst gestellt. Darin liegt eine ganz große Schwierigkeit für die Entfaltung einer Feierkultur und der Liturgiefähigkeit. Man soll sich aber über Protesthaltungen junger Menschen nicht leichtfertig hinwegsetzen. Im Kapitel 3 der Benediktusregel heißt es: »*Der Herr offenbart oft einem Jüngeren, was das Beste ist.*« Und sind – wie Adolf Exeler einst aufmerksam machte – nicht viele Erneuerungen des kirchlichen Lebens gerade von Jugendlichen ausgegangen? Finden wir in dem, was junge Menschen von heute fasziniert oder wogegen sie protestieren, Hilfen für die richtige Gestaltung ihrer Gottesdienste und vielleicht auch unseres Gotteslobs? Welche Art von Feiern können etwa Berufsschüler oder AHS-Oberstufenschüler, die sich als nicht mehr Glaubende wännen, aber doch den RU besuchen, echt und für Ihr Leben sinnvoll vollziehen?

→ Wie soll Gotteslob und Gottesdienst in dieser Situation aussehen? Man erkennt das Problem schon seit längerem und versuchte z. B. Formen eines Gottesdienstes für Zehn- bis Dreizehnjährige, die sich für den Kindergottesdienst schon »zu groß« fühlen, zu finden.⁴¹ Schülergottesdienste müssen ein offenes Auge für diesen Wandel haben⁴² und ihm auch Raum geben. Bei Planung und Vorbereitung sollte man fragen: Wie und wodurch kann durch diese konkrete liturgische Feier im Rahmen des Schullebens echt und wahrhaft die konkrete Gemeinschaft dieser Schulklasse und ihres Glaubens zum Ausdruck kommen? Was an Textvorgaben der Liturgie, an Gebeten und Liedern spricht die Schüler im Geist und Sinn von Apg 2,6⁴³ oder

⁴¹ J. KOERVER u.a.: Kinder.

⁴² Vgl. M. SCHWEIGHOFER: Ästhetik.

⁴³ »...denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.« (Apg 2,6)

1 Kor 3,1f.⁴⁴ an? Hier wären wahrscheinlich weniger Rubriken als Mut und Möglichkeit zur Erprobung ein Dienst an Kirche und ihrer Jugend.

Wie gruppen-, alters-, und themenspezifische Feiern mit der legitimen Vielfalt bei der Auswahl aus dem Strom der christlichen oder gar interreligiösen Tradition in einzelnen Schultypen konkret aussehen und – ohne in ›selbstgestrickte‹ Formen abzugleiten – aussehen sollen, das können wohl nur Autoren echt und redlich schildern, die das auch längere Zeit schon erproben.

VI. EUCHARISTIE IM RAHMEN SCHULISCHER FEIERN

→ Für diese gelten, soweit es sich um Schüler im Volksschulalter handelt, die erprobten Richtlinien für Kindergottesdienst⁴⁵ und zahlreiche auf diesen beruhende praktische Behelfe.

Für Messen mit Jugendlichen wird Grundlage zunächst die Richtlinie für Gottesdienst mit kleinen Gemeinschaften sein. Darüber hinaus sollte im Sinn des oben Gesagten mit den Schülern selbst nach ihnen lebbareren Ausdrucksformen des Feierns gesucht werden, wobei von Seiten der RL eine Brücke zum Unverzichtbaren liturgischen Feierns zu bauen versucht werden muss. Liturgische Feierformen beinhalten immer zum Wesen einer liturgischen Feier zählende unverzichtbare Elemente und in der ganz konkreten Situation der Feiernenden wurzelnde Variable. Sie bei Planung, Vorbereitung und Gestaltung einer liturgischen Feier vor Augen zu haben, ist unverzichtbar, ihnen allen immer auch gerecht zu werden, gleicht fast der Quadratur eines Kreises. Die Situation einer Klasse vor und bei einem Feiern kann sehr variieren. Neben konkreten Freuden, Problemen, Nöten gibt es vieles, das durch die Umwelt an sie herangetragen wird, das zu ihrem Leben gehört und im Gottesdienst Platz finden sollte. Nach *Lumen gentium* 34 zählt zum gemeinsamen Priestertum

⁴⁴ »...ihr wart noch irdisch eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise, denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht.« (1 Kor 3,1f.)

⁴⁵ Vgl. Direktorium für Kindermessen ¹1992; vgl. Direktorium für Kindermessen 1976; vgl. H. RENNINGS u.a.: Gottesdienst. – Vgl. dazu R. SAUER: Eucharistie; DERS. u.a.: Handbuch.

aller Gläubigen, wenn sie ›die tägliche Arbeit, die geistige und körperliche Erholung,‹ m.a.W. die gewöhnlichen Dinge ihres Alltags ›im Geiste‹ erfüllen. Was zählt für unsere Jugendlichen zu den gewöhnlichen Dingen ihres Alltags? Die Schminkeversuche des pubertierenden Mädchens, das Moped, die Clique, die Disco? Haben diese Dinge einen Bezug zum gottesdienstlichen Feiern der Jugend? Wenn ja, wodurch? Danach zu fragen, ist ein liturgiepädagogisches Anliegen, um den Gottesdienst mit dem Leben zu verklammern. Dann bildet der ›Gottesdienst‹, von dem 1 Kor 11,26⁴⁶ spricht mit dem im Sinne von Röm 12,1⁴⁷ und Jak 1, 27⁴⁸ eine Einheit. Alfred Delp hat in den Monaten seiner Haft im Nazizuchthaus, wenige Wochen vor seiner Hinrichtung, in seinen Notizen zum Thema Gottesdienst geschrieben: *Damit ist gesagt, dass ich die so genannten ›rein religiösen Bemühungen‹ um den Menschen heute für unfruchtbar halte, da sie den Menschen nicht in der Fülle seiner Not treffen, sondern, obwohl sie von der Mitte reden, doch an der Peripherie bleiben.*⁴⁹ Delp meinte mit »Not« damals die Kriegsnot, die Kriegsgefangenen, die Bombenangriffe.⁵⁰ Die Not ist heute eine andere als zu Delps Zeit, aber auch die Jugend heute hat Nöte von Arbeitslosigkeit bis Sinnlosigkeit (Flucht in Drogen, Alkohol, Selbstmorde) aber auch Freuden und Ziele (Einsatz für Frieden, Bewahrung der Schöpfung, soziales Engagement...). Und dies sollten wir aufspüren und treffen, damit unsere Gottesdienste nicht neben dem Leben stehen, sondern es vor Gott bringen. In den Psalmen der Bibel haben gar manche Probleme, Anliegen, Klagen bis hin zu ›Flüchen‹ eine Beachtung gefunden, die man in vielen Jugendgebeten und Jugendfeiern vergeblich sucht.

→ Die Vielfalt dessen, was theologisch unverzichtbar zur Eucharistie gehört, kann nicht immer in gleicher Weise im Blickfeld stehen. Die Schweizer Synode 72 umschrieb im Anschluss an *Sacrosanctum*

⁴⁶ »Denn sooft ihr dieses Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn bis er kommt.« (1 Kor 11,26)

⁴⁷ »Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.« (Röm 12,1)

⁴⁸ »Ein reiner, makelloser Dienst vor Gott, dem Vater besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt bewahren.« (Jak 1,27)

⁴⁹ A. DELP: Angesicht, 101.

⁵⁰ Ebd., 101.

Concilium das für die Liturgie fundierende Eucharistieverständnis: Grundlage sind die Abendmahlsberichte, ergänzt durch biblische Aussagen über den auferstandenen und fortlebenden Christus und seine immerwährende Hingabe für uns. *Daraus ergeben sich wichtige Aspekte wie der Mahl- und Opfercharakter..., die Eucharistie als Vor-Gabe und Anfang der Vollendung und schließlich als Sendung in die Welt.*⁵¹ Man könnte dies geradezu als Kurzformel eines Globalzieles, als zu erlangende ›Kompetenz‹, der religiösen Unterweisung über die Feier der Liturgie ansehen. Was davon aber ist als Grundlage für liturgisches Feiern einzelner Alterstufen gegeben und was als Minimum vorauszusetzen? Eine erste Frage bei der Planung einer Schülermesse: Was (Mahl, Opfer, Gedenken, Danken, Loben, Hören, Beschenkt werden, Lieben, Frieden schließen, Glauben, Zeugnis geben...) ist gerade für diese Jugendmesse besonders beachtenswert? Ist es der Opfercharakter oder der Mahlcharakter oder der Gemeinschaftscharakter? Alles kann Tor sein zum Verständnis und Hilfe zur rechten Mitfeier. Aber welches dieser Tore erweist sich als ein besonders günstiges gerade für diese jungen Menschen.

Dabei ist zu beachten, dass der Glaube bei Kindern und Jugendlichen – und wohl nicht nur bei diesen – immer ein Glaube auf dem Weg ist, auf dem die einzelnen sich noch unterschiedlich weit vom Ziel befinden, aber doch ›eucharistiefähig‹ sind. Es kann jedoch auch Schüler und Klassen geben, bei denen alle Voraussetzungen fehlen, und hier erhebt sich die liturgiepädagogisch ernste Frage, ob und wie weit dann eine Eucharistiefeier (Schülermesse) sinnvoll ist und ob sie nicht besser durch einen Wortgottesdienst oder eine ›voreucharistische‹ Feier (Andacht, Meditation⁵², Besinnungsstunde u.ä.m.) oder sogar durch sog. Allgemein-religiöses⁵³ ersetzt werden soll. Im Zweifelsfall sollte man aber eher zu milde als zu rigoros urteilen.

→ Unser Gottesdienst lebt vom Gedenken. Alle unsere Orationen sind verbunden mit einer Erinnerung: O Gott, Du hast... (das und das getan). Das Gedächtnis, das Sich-Erinnern (hebräisch *zakar*) ist die Wurzel des jüdischen und christlichen Gotteslobs. Für Juden ist

⁵¹ H. ROSSI: Synode, 121.

⁵² Vgl. dazu etwa B. HINTERSBERGER / T. HAUSMANN: Jugendlichen.

⁵³ Dazu zählen etwa manche meditative oder mystische Übungen. Vgl. etwa M. KÜSTENMACHER / H. LOUIS: Mystik.

ein Mann, der in der Tradition verwurzelt ist, ein Mann, der zum Bund gehört, den Gott geschlossen hat. Nun scheint gerade Traditionsverlust ein Signalement des Menschen von heute, nicht nur der Jugend. Nietzsche meinte einst geradezu prophetisch: *Im Baum der Zukunft bauen wir unser Nest*. Wenn auch junge Menschen nicht zurück sondern nach vorne schauen wollen⁵⁴, so dürfen wir nicht übersehen, dass Erinnern, *memoria*, Anamnese in Bibel und Liturgie niemals nur vergangenheitsorientiert, sondern immer auch zukunftsorientiert ist. Die Vergangenheitsorientiertheit kommt zum Ausdruck in »Deinen Tod verkünden wir«, zugleich aber auch die Zukunftsorientierung in »bis Du kommst in Herrlichkeit«. Anamnese ist immer auch in die Zukunft gerichtet. Zukunftsorientierte Gottesdienste ob sie sich nun um die Umweltproblematik oder um die Friedensproblematik ranken, sind immer offen für Anamnese und Erinnerung. → Liturgische Feierformen sind immer getragen von einer glaubenden Gemeinschaft. Bischof Stecher schrieb in der letzten Publikation vor seinem Heimgang: *Alle sakramentale Seelsorge braucht als notwendigen menschlichen Hintergrund erlebte Gemeinschaft und persönliche Verbundenheit. Auf dieser Basis hat dann das Geheimnis der Eucharistie einen ganz anderen Sitz im Leben als in einem entpersonalisierten Kirchenbetrieb*.⁵⁵ Wie sehr Stechers Erfahrungen zutreffen, werden viele bezeugen, die in einer Jugendgruppe – sei es in der Pfarre, in der Katholischen Arbeiterjugend, sei es bei Pfadfindern, in einer Studentenverbindung oder in einem um den Religionsprofessor gescharten Schülerkreis – Eucharistie erlebnisstark gefeiert haben.

Ob bzw. inwieweit eine Schulklasse eine (glaubende) Gemeinschaft ist, wird das Feiern nicht unerheblich mit bestimmen. Auch der jeweils gegebene Sozialbezug zwischen Schülern und ihren Religionslehrern ist sehr bestimmend für die Feierkultur einer Schulklasse. Wobei dieser Bezug von vielen Komponenten, die keineswegs alle in der Hand der RL liegen, bestimmt wird.

⁵⁴ Beispiele an Hand von Jugendgebeten: F. REINTGEN / K. VELLGUTH: *Menschen-Leben-Träume*; vgl. auch DIES.: *SMS*.

⁵⁵ R. STECHER: *Spätlese*, 78.

VII. WORT-FEIERN UND GOTTESLOB

→ Vor zwei Generationen wurde ›Gottesdienst‹ fast synonym mit ›Messe‹ verstanden. Heute ist uns wieder stärker bewusst, dass Gottesdienst weit mehr umfasst als nur Eucharistiefiern. Wie ein Schloss nicht identisch ist mit dem Thronsaal, so ist Gottesdienst nicht identisch mit der Messe. Die Eucharistiefier ist Zentrum und Herz des Gottesdienstes. Wir können an der Eucharistiefier sehr gut ablesen, was Gottesdienst im Tiefsten ist, aber Gottesdienste gibt es viele. Liturgische Feierformen in der Schule umfassen auch mehr als die durch Schulgesetze und Tradition vorgesehenen oder praktizierten ›schulischen religiösen Übungen.‹ Auch im Hinblick auf Art und Gestaltung derselben sollten wir nicht übersehen, dass schon vor fast einem halben Jahrhundert kein Geringerer als Karl Rahner aufmerksam machte, dass *das an sich objektiv Bedeutsamste und das hier und jetzt Gebotene oder Empfohlene und Segensreiche im menschlichen Leben sehr oft nicht zusammenfallen [...] [und dass] zum sakral Bedeutsamen und zum [unter den nötigen Voraussetzungen] gnadenhaften Heilsgeschehen alles gehört, was in der Öffentlichkeit der Kirche als solcher in Glaube, Hoffnung und Liebe geschieht, also nicht nur die Eucharistie und die Sakramente...*⁵⁶ In der gegenwärtigen, oben angedeuteten Situation der Schule und der Schüler sollten die Verantwortlichen ernsthaft überlegen und prüfen, welche liturgischen Feierformen dem Dienstcharakter des von der Kirche wahrgenommenen Religionsunterrichts in Schulen heute und dessen »religiösen Übungen« entsprechen. Sowohl der Blick auf den großen Schatz an Feierformen in den unterschiedlichen christlichen Traditionen wie auch kreatives Suchen nach neuen Wegen können dabei angebracht sein.

Und diese Feierformen werden nicht unerheblich variieren, je nachdem, ob es sich um eine Volksschule, ein Gymnasium oder eine Berufsschule handelt, ob eine überwiegende Zahl der Schüler aus katholisch-volkskirchlichem Milieu kommt, wie das doch vielerorts in Österreich noch der Fall ist, oder ob die katholischen Schüler in ihrer Klasse eine Minderheit neben muslimischen, orthodoxen oder nicht getauften Klassenkameraden sind, wie es in Wien und anders-

⁵⁶ K. RAHNER: Eucharistiefier.

wo auch vorkommt. Dies hat mehr Bedeutung für unsere Fragestellung als es vielleicht zunächst den Anschein hat.

→ Für Kinder vor der Erstkommunion sind Wort-Feiern die Form des Gotteslobes schlechthin. Dies gilt vor allem für Vorschulklassen. Erfahrungen mit Modellen für sog. Kleinkindergottesdienste können hier hilfreich sein. Dabei bedarf es einer Sensibilität bei der Vorbereitung und Durchführung, eines schrittweisen und behutsamen Transparent-Machens der in Kleinkindergottesdiensten üblichen kindlichen Tätigkeiten (tanzen, spielen, zeichnen ...) hin auf die Wirklichkeit Gottes. Es geht nicht darum, die Vorschul-Kinder zu »beschäftigen«, sondern sie feiernd in die Gemeinschaft der Kirche und damit in das Mysterium Gottes einzubeziehen. Hier darf man allerdings nicht in die Meinung verfallen, dass sie bewusst und gewollt ihr Sinnen und Trachten auf Gott richten müssen, um sinnvoll Gottesdienst zu feiern. Sie leben noch stark im Hier und Heute. Es gehört zur Eigenart ihres Lebensabschnittes, dass sie stark im Augenblick aufgehen können, in ihm versunken sind. Es ist ihnen aber sehr bewusst, dass ihre Teilnahme an einem »heiligen Ort« (Gotteshaus) etwas anderes ist als ein Besuch eines Spielplatzes und dass sie auf ihre Weise (... *suae aetatis modulo*) einbezogen sind in das, was die Großen bei der Messe tun. Ihr Spielen, Tanzen, Zeichnen wird nicht nur durch irgendwelche Intentionen oder eine »gute Meinung« zum Gebet, es *ist* ihr Gebet. Kinder, von denen der Herr sagte, dass ihrer das Himmelreich ist, sind Abbild der göttlichen Weisheit, von der es im Buch der Sprichwörter heißt: *Ich war seine Freude Tag für Tag, und spielte vor ihm allezeit* (Spr 8,30). Darüber hinaus wird man natürlich behutsam achten, dass der »Vorschul-Gottesdienst« immer auch durch ein Lied, durch Gebet, Erzählung, Vorlesen oder Gesang u.ä. auf Gott bzw. Jesus hinlenkt und nicht ausschließlich etwa auf den hl. Martin oder den hl. Nikolaus fixiert bleibt. Was an Sinnenfälligem im Kindergottesdienst zum Einsatz kommt – seien es Bilder, Erzählungen, Gegenstände, Lieder oder Ausdrucksformen – sollte soweit dies möglich ist, offen sein auf die Wirklichkeit Gottes hin.

→ Zu beachten wäre auch die Schulorganisation. In Internatsberufsschulen, wie sie in der Lehrlingsausbildung zu finden sind, in Ganztagschulen, in Tagesheimschulen oder in den traditionellen Schultypen, wie in der Volksschule traditioneller Prägung stellt sich das Anliegen nicht immer in derselben Weise. So ist in Ganztagschulen

durch den verbindlichen Stundenplan eine Teilnahme an pfarrlichen Kinderveranstaltungen und damit eine Einführung in die kirchliche – auch liturgische – Gemeinde nicht immer im bisherigen Rahmen (Jungchar, Seelsorgestunden u.ä.) möglich. Im schulischen Rahmen aber sind außer den bisherigen gesetzlich festgelegten ›religiösen Übungen‹ Feierelemente oder ›Minifeiern‹ (siehe unten) innerhalb des RU möglich.

→ Ein schwer in der Theorie und vielleicht noch schwerer in der konkreten Praxis zu lösendes Problem ist wohl die Frage, wie man die Schüler – etwa Lehrlinge in einer Berufsschule oder pubertierende Dreizehnjährige – beim Gottesdienst mit allen ihren Fähigkeiten, Wünschen, aber auch mit allen ihren fehlenden Voraussetzungen ernst nehmen kann, ohne ihnen religiöse Positionen und dazugehörendes liturgisches Verhalten bloß ›überzustülpen‹. Junge Menschen auch in der Liturgie ernst zu nehmen würde wohl heißen, dass man ernst nimmt, dass jeder und jede von ihnen auch glaubensmäßig auf dem Weg ist. Das Zweite Vaticanum nennt in *Gravissimum educationis* 2 als Ziel einer christlichen Erziehung nicht, dass Kinder und Jugendliche schon exakt und voll den Rubriken entsprechend liturgische *actuosa participatio* praktizieren, sondern, dass sie *allmählich [sic!] in das Heilsmysterium eingeführt werden, der empfangenen Gabe des Glaubens immer mehr bewusst werden [sic!]. Sie sollen lernen [sic!], den Vater im Geist und in der Wahrheit (vgl. Joh. 4,23) vornehmlich durch die Mitfeier der Liturgie anzubeten....* Das Konzil geht nicht davon aus, dass junge Menschen schon liturgiereif sind und noch weniger welches Maß an Reife auf den einzelnen Etappen ihres Glaubensweges gegeben sein muss. Und so haben Kinder- und Jugendgottesdienste, das Feiern von Kindern und Jugendlichen, immer etwas Vorläufiges an sich. Vorläufig heißt, sie sind was ihre Ausdrucksformen, ihre Gebetsprache, die ihnen gemäße Symbolik betrifft, selten etwas Endgültiges, etwas, das kontinuierlich sich über Jahrzehnte und länger tradiert. Mit anderen Worten: Das Lernen von aktivem und gläubigem Partizipieren an der Liturgie erfolgt nicht nur durch bloßes Anpassen an die Liturgie der Erwachsenen. Sie kann auch über Zwischenschritte, über ganz kleine und größere Teilschritte und (Vor-?)Stufen reifer und voller Liturgie erfolgen. Das Suchen nach solchen Stufen gleicht bisweilen dem Suchen trittfester Standflächen bei einer Klettertour in steilen Felswänden. Es können

auch kein Lehrplan und keine liturgiepädagogische Regel dessen Weg festlegen, denn letztlich ist dies im Tiefsten das Geheimnis des kreativen Wirkens des Gottesgeistes in der Kirche einer jeweiligen Zeit und der Führung Gottes jedes einzelnen.

Die jungen Menschen in ihrem jeweiligen Verhältnis zu Gott ernst zu nehmen ist für den Liturgiepädagogen eine wesentliche und ernst zu nehmende Voraussetzung für jede Planung einer von diesen vollziehbaren liturgischen Feier. Zu den Wort-Feiern zählen:

→ Wort-Gottes-Feiern, wie sie in der Liturgie bereits fest verankert sind, dürften immer häufiger einen Platz in den traditionellen und von den österreichischen Schulgesetzen vorgesehenen ›schulischen religiösen Übungen‹ finden. Und dies nicht nur wegen des Priestermangels oder mangelnder ›Eucharistie-Reife‹ von Schülern, sondern nicht zuletzt als Frucht jener Hochschätzung des *Tisches des (göttlichen) Wortes*, die wir der Liturgiereform des Zweiten Vaticanums verdanken.

→ Neue Wege schulischer religiöser Feiern und Gottesdienste werden in nächster Zukunft überdacht und erprobt werden müssen, auch bedingt durch den oben schon genannten Wandel in Kirchlichkeit und Religiosität. Vielleicht wird dabei das Element des Segens und des Segnens (zu Beginn und Ende eines Schuljahres oder der Schulzeit u.ä.) eine immer größere Rolle spielen.⁵⁷ Sind doch Segensfeiern in der letzten Zeit vielfach sehr beliebt geworden. So etwa am Valentinstag für ›Verliebte‹ oder als Segnungsgottesdienste für Kranke. Im schulischen Bereich wären Segnungsfeiern nicht nur im Rahmen von Schulentlaststagen, sondern bei anderen Gelegenheiten des Schullebens zu überdenken. Schulen in kirchlicher Trägerschaft (Katholische Privatschulen) könnten Vorreiterrollen bei der Entwicklung neuer Modelle von Gotteslob im Rahmen der Institution Schule leisten. Dies etwa in dem Sinn, in dem Philipp Görtz aus ignatianischer Spiritualität heraus um Ausbau und Aufbau einer Schulpastoral vor Ort ringt.⁵⁸

→ Gotteslob in vielfältigen Formen als themen- und altersspezifisches Feiern hat liturgiepropädeutische Bedeutung. Bekannt – zum Teil Erfahrungen in evangelischen Kinder- und Jugendgottesdiensten aufgreifend – sind etwa:

⁵⁷ Vgl. Ordensnachrichten 2014.

⁵⁸ P. GÖRTZ: Schulpastoral.

* ERZÄHL- UND LESEGOTTESDIENSTE⁵⁹. Im Zentrum steht ein Text, um den sich Lob, Fürbitte etc. gliedern. Ach wenn unbestritten ist, dass der Geist Gottes weht, wo er will und Beter Gotteslob auch mit Hilfe nicht-biblischer Texte⁶⁰ praktizieren können, hat doch das alle Christen einende Schriftwort ein anderes Gewicht. Für junge Menschen kann ein biblischer Text nicht weniger ›neu‹ und ansprechend sein als einer von Saint-Exupéry oder Brecht.

* SYMBOLGOTTESDIENSTE⁶¹: Symbole sind *Fenster zum Unausprechbaren, Unendlichen, ... [und] Antwort auf subjektive Sehnsüchte nach etwas Tieferem, die auch verpflichten zu einem gewissen Handeln ...!*⁶² Sie können zur Brücke von Staunen, Danken, Anbeten werden. So wird der Baum des Lebens (Gen 2,9) zum Bild eines personalen Verhältnisses zwischen Mensch und Schöpfer, zwischen Mensch und Schöpfung. Zahlreiche Paradiesbilder (Chagall, Nizza; u.a.) spiegeln diese ins Bild des Gartens gefasste Geisteshaltung wider. Bei Sechzehnjährigen finden auf ein solches Symbol aufbauende Wort-Gottes-Feiern fast immer Interesse, bei Achtzehnjährigen das Hohelied der Bibel als Zentrum einer Feier. Es ist nicht nur eines der schönsten Liebeslieder. In ihm werden tiefste personale Begegnung, Beziehung, Annahme eines Menschen, ein konkretes, individuelles Menschenbild transparent für existentielle Tiefendimensionen und ausgesagt mit Welt-Bildern wie Weinberg, Weinkeller, Täler, Berge, Hügel, Sternbilder, Felsen, Klippen der Bergwand, Wüste, Nacht, Libanon, Hermon, Garten, Quelle, Wasser, Nordwind, Südwind, Saphire, Feingold, Teiche, Wüste, Mauerkrone, Zedernbalken. Tierwelt⁶³ und Pflanzenwelt⁶⁴ müssen erhalten, um einen seelischen Zustand zu offenbaren.⁶⁵ Es gibt ja viele Arten die Welt und sich anzu-

⁵⁹ Vgl. H. HEINEMANN: Erzählgottesdienste. (Ev.)

⁶⁰ Beispiele: Vgl. M. LANGER (Hg.): Schülern, 50.131ff.139.168ff. S. GOLDSCHMIDT / I. RICHTER-REITWISCH: Literaturgottesdienste.

⁶¹ S. GOLDSCHMIDT: Gottesdienste.

⁶² A. NIKOLAS u. a.: Sacraments, 202.

⁶³ Zicklein, Schafherden, Hunde, Gazelle, Hirsch, Turteltauben, Füchse, Panther, Honigwaben, Milch, Elfenbein, Ziegen.

⁶⁴ Narzissen von Scharon, Lilie, der Apfelbaum im Wald, süße Früchte, Trauben, Äpfel, Wiesenblumen, Feigenbaum, Myrrhe und Weihrauch, Zedernholz, Granatapfel, Hennadolden und Nardenblüten, Wein, Dattelrispen, Balsambeete, Zedern, Rosen, Nussgarten, Weinstock, Korn, Granatbäume.

⁶⁵ Zitat nach der Übersetzung L. A. SCHÖKEL: Freundin; vgl. dazu auch S. BEN CHORIN u.a.: Blick.

schauen: die nüchterne, rationalistische des Empirikers; die emotionelle, euphorische des Liebenden; die meditative des Beters und Feiernden. Alle spiegeln auch Geisteshaltungen wider. Sie sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sind wir Menschen doch nie auf eine einzige Dimension unseres Menschseins reduzierbar. Ein Schulsystem, welches das Meditative und das Feiern nicht pflegt, sondern ausklammert, würde einer Verkümmernng des Humanum Vorschub leisten.

Bilder aus Natur, Tier- und Pflanzenwelt offenbaren einen seelischen Zustand. Diesen mit Worten und Bildern der Bibel vor Gott bringen ist *eine* Form des Symbolgottesdienstes.

Nahezu alles, was dem jungen Menschen in seinem Leben begegnet, von Wasser-, Feuer- und Lichtsymbolen⁶⁶ bis zum Handy kann transparent für Existenzielles und Religiöses werden. Stephan Sigg nennt in diesem Zusammenhang u.a. auch Smileys, Smartphone, Hanteln.⁶⁷

VIII. KIND- UND JUGENDGEMASSE FEIERELEMENTE

Ausdrucksstarke Teile einer Feier können meditatives Malen, religiöse Festivals, ›Verhüllen und Entdecken‹ (wie in der Fastenzeit 2013 in ganz Österreich⁶⁸) u.ä. werden. Zu Feierelementen⁶⁹ können Übungen des Horchens, Schauens, Fühlens, und Greifens, Gehen⁷⁰ Singen, Musik hören und betreiben, Metapherübungen, Medieneinsatz⁷¹ u.a.m. werden.⁷² Im Suchen solcher Feierelemente sind der Kreativität nur wenig Grenzen gesetzt! In ihnen kommt das Grundmotiv der jeweiligen Feier zum Ausdruck. Vermeiden sollte man allerdings, dass Gotteslob sich dabei verschiebt oder gegenüber Bitte und Dank ganz zurücktritt.⁷³

⁶⁶ Reiche Anregungen und Interpretationen bietet D. FORSTNER: Welt.

⁶⁷ Vgl. S. SIGG: Jugendgottesdienste, 51f.

⁶⁸ Vgl. A. PICHLHÖFER / J. REISENHOFER: Moment, 4.

⁶⁹ Vgl. Beispiele in: E. J. KORHERR: Beten, 244–253.

⁷⁰ Vgl. dazu E. LIDELL / A. FOGED-SCHULTZ (Hg.): Glauben.

⁷¹ Vgl. T. DAMM / S. SCHRÖDER: Kurzfilme.

⁷² Vgl. auch R. KLINGSPIEGEL: Rituale.

⁷³ Vgl. dazu R. SAUER: Ehre, 56.

Zentrum einer jugendlichen Feier kann neben einem Text und Symbol auch sein:

→ Ein (biblisches) SZENENBILD⁷⁴.

→ Alles, was STAUNEN auslöst. Der katholische Philosoph Peter Wust (1884–1940) sieht Staunen und Ehrfurcht als im Menschegeist selbst liegendes Doppelphänomen der Spannung von Wissen und Glauben.⁷⁵ Von den Dingen des Alltags über die großen und kleinen ›Wunder‹ der Schöpfung bis zu Werken großer Kunst und Musik – alles kann zum Auslöser jenes Staunens und jener Ehrfurcht werden, die dann in einem Gotteslob gipfeln. Die Augen dafür zu öffnen und den Geist dafür empfänglich zu machen ist in Zeiten, die nur auf Nutzen und Funktionieren ausgerichtet zu sein scheinen, ein liturgiepropädeutisch vordringliches Anliegen.⁷⁶

→ LEIBHAFTES BETEN⁷⁷. Dieses reicht von der Leibhaftigkeit als Ausdruck und Teil unserer Spiritualität, vom Händefalten, Stehen, Knien, Sitzen, Schreiten im Gottesdienst, von Ein- und Auszug und Opfergang (Bringen der Gaben) über Prozessionen (Kreuzwegandacht) bis hin zu kleinen und größeren jugendlichen Pilgerfahrten im Rahmen von sog. Schulentlassfeiern. Im Rahmen traditioneller schulischer österreichischer ›religiöser Übungen‹ können leider oft nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft und realisiert werden. Besondere Beachtung erfordert in Österreichs Kultur und Brauchtum die rechte Einbeziehung und Vorbereitung der Kinder bei Palmsonntags- und Fronleichnamsprozessionen. Lehrpläne für den RU sollten entsprechende Anleitungen dazu geben.

→ REIGEN in (Klein-)Kindergottesdiensten. Bahnbrechend auf diesem Gebiet war die Münchener Pädagogin Elisabeth Unkel, deren schon vor Jahrzehnten unter Einsatz des ORFF-Instrumentariums veröffentlichte Spiele, Lieder und Sprechspiele heute noch gut einsetzbar sind.⁷⁸

→ PANTOMIME und AUSDRUCKSTANZ⁷⁹ bei Größeren, die in mannigfachen Variationen in Schülermessen Eingang fanden.⁸⁰ Der

⁷⁴ Initiiert durch M. GONINDARD: *L'évangile*.

⁷⁵ Vgl. P. WUST: *Sinnkreis*.

⁷⁶ Vgl. Beispiele in E. J. KORHERR: *Beten*, 235f.

⁷⁷ Vgl. Beispiele in ebd., 286f.

⁷⁸ Vgl. E. UNKEL: *Musikbuch*.

⁷⁹ Vgl. L. NOUWENS: *Gott*; M.-G. WOSIEN: *Tanz*.

⁸⁰ Vgl. Beispiel in C. SUPPER: *Tanz*.

Tanz, der im alttestamentlichen Gotteslob allein schon durch Worte wie *sahag* (Tanz), *karar* (sich drehen), *pazaz* (springt), *bul* (sich herumwirbeln) und in Psalmen – Ps 47,1f. (Händeklatschen), Ps 28,2 (Ausbreiten der Hände), Ps. 99,9 (Niederwerfen), Ps 24 (Stehen) – zum Ausdruck kommt, wurde im Urchristentum aus der Liturgie ausgeklammert, wohl weil er durch spezielle Formen in heidnischen Gottesdiensten allzu leicht mit ›Götzendienst‹ in Zusammenhang gebracht werden konnte.⁸¹ 1988 aber wurde ganz Österreich durch die Medien Zeuge, als Linzer Schülerinnen und Schüler in Enns-Lorch beim Papstbesuch am 25. 6. 1988 das Lob Gottes tanzten und der Papst tiefe und spontane Ergriffenheit darüber zeigte. *Das ist Sprechen mit Leib und Seele*, sagte Joannes Paul II.

→ SCHWEIGEN–STILLE–HORCHEN–SCHAUEN⁸²: sind Feierelemente, denen meist eine liturgiedidaktische Einübung in RU oder Katechese vorausgehen muss. Ohne eine solche wird in Schülermessen etwa die kurze Stille zwischen dem ›Laßt uns beten...‹ und dem Tagesgebet als bloßes Warten verstanden, statt als Zeit für persönliche Bitten, die dann vom Vorsteher der Feier in der ›Collecte‹ zusammengefasst werden. Auch eine Schweigepause nach einer Homilie wird ohne vorhergehende zumindest kurze Einweisung nicht als Mittel der Verinnerlichung des Gehörten aufgefasst. Stille ist beim Feiern oft mit Horchen verbunden. Eingeübt wird eine solche Fähigkeit schon ab dem Vorschulalter durch Übungen des Horchens auf den eigenen Atem, auf Regentropfen, Wind, eine Melodie, ein Musikinstrument... In Österreich legte für acht- bis zehnjährige Schüler Liselotte Donabaum bereits 1976 ein Modell vor, wie dies geschehen kann.⁸³ Zu das liturgische Feiern vorbereitenden liturgiepropädeutischen Übungen zählen auch die *Grundübung zum Stille-Werden*⁸⁴ als Weg zum Horchen nach innen hin, auf das eigene Innere. Übungen des Fühlens⁸⁵, Schauens, der Bildbe-

⁸¹ Zum Ganzen vgl. A. R. SEQUEIRA: *Tanzkunst*, 81,227.

⁸² Zum Ganzen vgl. E. KLEIN: *Sensibilisierungsübungen*. Ein von Klein vorgelegtes konkretes Beispiel findet sich auch bei E. J. KORHERR: *Beten*, 250. Vgl. ferner K. TILMANN: *Schweigepause bei Kindermessen*; A. KURZ: *Rituale. Zum Grundsätzlichen beachte auch SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), Räume*.

⁸³ Vgl. L. DONABAUM: *Beten*. Ein von L. Donabaum vorgelegtes konkretes Beispiel findet sich auch bei E. J. KORHERR: *Beten*, 250 f.

⁸⁴ Vgl. K. TILMANN: *Führung*, 61–114.

⁸⁵ Vgl. Beispiel in: E. KLEIN: *Sensibilisierungsübungen*, 18.

trachtung⁸⁶ u.a.m. wurden in den nachkonziliaren Jahrzehnten (etwa 1968–1988) in Österreich für alle Altersstufen in zahllosen praktischen Modellen entwickelt und praktiziert. Heute (2014) sind sie mancherorts in Gefahr zu wenig beachtet, wenn nicht gar vergessen zu werden.

→ SINGEN und MUSIZIEREN ist ein unverzichtbares Feierelement in Kinder- und Jugendgottesdiensten. In Österreich existieren seit Beginn der allgemeinen Schulpflicht unter Maria Theresia Vorlagen speziell für den Religionsunterricht. Einige der dort gebotenen Lieder werden heute noch in Gottesdiensten gesungen, so etwa die deutsche Fassung des Te Deum. Im Rahmen der österreichischen Gratis-Schulbuchaktion werden das 1975 erschienene ›offizielle‹ Gebets- und Gesangsbuch Gotteslob⁸⁷ und auch eigene Liederbücher⁸⁸ zur Verfügung gestellt. Für alle Altersstufen stehen viele weitere Möglichkeiten zur Auswahl, von religiösen Kinderliedern⁸⁹ über rhythmische und andere sog. ›moderne‹ Lieder und religiöse Chansons bis hin zu klassischem Liedgut⁹⁰. Vor allem ab dem Kindesalter ist das Hinhorchen auf die Jugendlichen und deren Einbeziehen bei Vorbereitung und Auswahl sehr zu raten. So zeigt die Erfahrung dass v.a. Burschen in Vorpubertät und Pubertät nicht gerne singen, manchmal aber doch gerne musizieren. In einer Klasse von achtzehnjährigen Schülern einer höheren Schule wiederum kann meditatives Hören eines Liedes oder Musikstücks eher zum Gotteslob werden als Liedgut, zu dem sie in ihrer gegenwärtigen seelischen Lage gerade keinen Zugang haben. Natürlich kann man nicht alles berücksichtigen. Wohl aber kann man in einer Feier (gemeinsam mit denen, die feiern sollen) mit Überlegung und Beachtung von Möglichkeiten und Grenzen vorgehen.

⁸⁶ Vgl. das Beispiel für Pflichtschüler in: E. KLEIN: Sensibilisierungsübungen, 19f.; vgl. Beispiele für höhere Schulen in: G. LANGE: Bilder.

⁸⁷ Ausgabe für die Schule; Schulbuchnummer 4037.

⁸⁸ Beispiele zum Gebrauch ab der Schulstufe 2: INTERDIOZESANER KATECHETISCHER FOND WIEN (Hg.): Gotteslob. Schulbuchnummern 4038 bis 4046. Zum Gebrauch ab der 5. Schulstufe: ARGE Liederbuch (Hg.): Religion. Schulbuchnummer 4134. INTERDIOZESANER KATECHETISCHER FOND WIEN (Hg.): Liederbuch.

⁸⁹ Als Beispiel, das liturgiepädagogisch bahnbrechend war, vgl. E. UNKEL: Musikbuch.

⁹⁰ Neben der bekannten Schubert- und Haydn-Messe finden sich im Gotteslob viele Beispiele. Vgl. in diesem Zusammenhang auch G. BAUMHOF: Gesänge.

→ SCHREIBEN, MALEN, ZEICHNEN sind Möglichkeiten, Erfahrungen, Freuden, Ängste und auch Gotteslob zu thematisieren und mit ihnen mehr auszudrücken als in Worte gefasst werden kann. Wegen der bei Schülergottesdiensten immer begrenzten Zeit kommt es hier primär bei der Vor- und Nachbereitung zum Einsatz. Malen kann in Gottesdiensten von Kindern der Vorschulklassen direkt zum Einsatz kommen, Schreiben – sofern genügend Zeit wie etwa bei Schulentlaststagen gegeben – eher bei Größeren.⁹¹

→ Als kleine *Faustregel* und Hilfe bei der Suche nach den richtigen Feierelementen v.a. für Kindergottesdienste könnte das Dichterwort dienen: *Es lernt der Mensch im Lauf der Zeit, auf manches zu verzichten, doch was ihm bis zum Ende bleibt, sind Bilder und Geschichten.*

→ Kurze Feiern innerhalb einer Religionsstunde (einst ›Katechetische Zelebrationen‹ genannt) sind z.B. die Einstimmung in den Advent, Fürbitten für erkrankte Mitschüler, Bildmeditationen, Beten durch Schreiben⁹², Namenstagsfeiern, Gedenk- und Besinnungsminuten, Schweigepausen⁹³ Eine besondere liturgiepädagogische Aufgabe für RU und Katechese ist die Vorbereitung auf die Feste und ihre Gottesdienste im Laufe des Kirchenjahres. Zu beachten wäre auch, dass mancherorts in Österreich Traditionen gepflegt werden, die nicht überall geübt werden und die in Lehrplänen dadurch auch keine Nennung finden, so die Bittgänge an den Bitt-Tagen um Christi Himmelfahrt, die aber dennoch eine liturgiekatechetische Aufgabe darstellen. Aber auch überall gepflegte Gottesdienste (Palmsonntags- und Fronleichnamsprozession, Gräbersegnung zu Allerheiligen, Pfarrwallfahrten u.a.m. sollten im Blick auf konkrete Lebensnähe der jeweiligen Unterweisung nicht übersehen werden.

→ Bei fächerübergreifender Zusammenarbeit kann der RU Feiern in das Schulleben einbringen, so bei einem Schul- oder Gemeindejubiläum⁹⁴, bei Muttertagsfeiern, bei einem Todesfall, bei Unterrichtsprojekten (etwa Gedenken bei einer Exkursion in eine KZ-Gedenkstätte, Gebet bei einer Kunstführung durch eine Kirche, Besinnung

⁹¹ Vgl. M. PRETTENTHALER / A. SCHEER: Schreiben, 20.

⁹² Vgl. S. SIGG: Jugendlichen, 4.9.29 u.a.

⁹³ Vgl. G. MASCHWITZ / R. MASCHWITZ: Stille-Übungen; K. TILMANN: Schweigepause.

⁹⁴ Vgl. dazu auch C. SCHRAMM (Hg.): Jugendgottesdienste.

vor einem Wegkreuz bei einem Wandertag⁹⁵, eine ökumenische Feier beim Thema Toleranz u.ä.). All das setzt fächerübergreifende Zusammenarbeit voraus. Dabei kann, was eine Klasse begeistert, in der Parallelklasse auf totales Desinteresse stoßen. Leitwort sei: *Lass' Dich durch Misserfolge nie entmutigen!*

IX. FEIERN DER VERSÖHNUNG

→ Sie sind Ausdruck jener zutiefst christlichen Haltung der Hinkehr zu Gott, dem Traggrund jedes Lebens und damit zugleich der Hinkehr zu allen Schwestern und Brüdern. Feiern der Versöhnung haben neben der traditionellen ›Schulbeichte‹ in den letzten Jahrzehnten in zahllosen ›Variationen‹ und Modellen bereits Eingang in das kirchlich-schulische Leben gefunden, von Bußübungen innerhalb der religiösen Unterweisung bis hin zu nicht-sakramentalen (und bei fortschreitendem Priestermangel möglicherweise bald auch notwendigen sakramentalen) Bußgottesdiensten. In der religiösen Unterweisung sind sie Weckung, Einübung und Realisierung einer Hinwendung zu Gott, dessen Frucht die Abwendung vom Bösen ist. Das Anliegen der sog. ›Schulbeichten‹ umfasst allein für höhere Schulen unterschiedliche Angebote, die sich von Modellen in Volksschulklassen stark unterscheiden. Tastende neue Wege sind gebunden an die konkrete Situation vor Ort und wahrscheinlich oft nur Anregung und nicht Modell zur Nachahmung.

→ Dennoch: *Unzählige pastorale Versuche, durch nichtsakramentale Bußfeiern die kirchliche Grundhaltung der Buße lebendig zu erhalten, haben die Unsicherheit mit dem Bußsakrament nicht gelöst.*⁹⁶ Angebotene ›neue‹ Wege blieben tastende Einzelversuche. Es geht auch um die Schulung von Beichtvätern für Kinder- und Jugendbeichten und um die Sorge, dass solche überhaupt zur Verfügung stehen. Mehr aber noch um die Frage der Bußpraxis in der Kirche der Erwachsenen. Wenn das Bußsakrament nicht ein Anliegen der Erwachsenen ist, gerät es in Gefahr, nach der Kindheit vergessen,

⁹⁵ An die jeweiligen Gegebenheiten anzupassende Anregungen siehe auch M. MASSMANN: Himmel.

⁹⁶ Vgl. C. LEIBNITZ: Feier.

wenn nicht gar bloß zu einem Erziehungsmittel oder Brauch der Kinderjahre zu werden.

→ Die direkte personale Begegnung bei der (Ohren-)Beichte kann in Zeiten, wo Begegnungen stark in Medien verlegt werden, eine Chance sein.⁹⁷ Dabei sind erfahrene Beichtväter, die die unterschiedlichen Sprach-, Denk- und Handlungsweisen einzelner Altersstufen kennen, ein großer Segen. Ein Hindernis aber ist nach wie vor, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen schwachen Seiten nicht als Feiern sondern als unangenehme Pflicht und manche kirchliche Praxis (Geschiedene?) nicht als befreiend, sondern als Last empfunden wird. Dies kann man noch so sehr zu entkräften suchen, Gefühle, gesellschaftliche Praxis und gegensätzliche Medienmeinungen sind meist stärker als Argumente. *Metanoia* als Alternative gegen Zeitgeist und Ichsucht bleibt dennoch immer Aufgabe der Christen und damit die Suche nach Formen der Buße, die zu feiern als erstrebenswert erkannt werden.

→ Dabei sollte man auch beachten: *Alle Sakramente spiegeln den Doppelcharakter⁹⁸ des Kreuzesopfers wider: Huldigung (Verherrlichung) des Vaters und Heiligung (Erlösung) der Menschen, wobei der Anbetung der Primat zukommt.*⁹⁹ Voraussetzung dafür wäre wohl, dass Katholiken lernen, ihren Gottesdienst nicht so sehr als ›Pflicht‹ (Sonntagspflicht, Osterpflicht) zu verstehen, sondern als den *bedingungslos liebenden Dienst Gottes zum Heil des Menschen und der ganzen Welt*¹⁰⁰. Der nachkonziliare Bußritus ist offen dafür. Wie immer neue Wege einer kirchlichen (sakramentalen und nichtsakramentalen) Bußpraxis aussehen werden, immer wird man dabei im Auge haben müssen, dass vor jedem menschlichen Akt der Umkehr und Hinwendung zu Gott immer schon die liebende und zur Vergebung bereite Hinkehr Gottes zum Menschen steht.¹⁰¹ Viele Beichtspiegel, Stundenbilder, Vorlagen für Bußfeiern beachten dies zu wenig. Gottes Erbarmen ist nach christlich-jüdischem Verständnis dessen Wesensmerkmal.¹⁰² Dieses ist greifbar, fassbar geworden in der

⁹⁷ Vgl. C. HUBER: Aussprache.

⁹⁸ THOMAS V. AQUIN: S.Th. III. q.62, a.5.

⁹⁹ A. GÜGLER: Eigenwert, 93. Vgl. auch K. RAHNER: De poenitentia.

¹⁰⁰ M. SCALA: Liturgie.

¹⁰¹ Vgl. dazu ausführlich und begründend E. J. KORHERR: Bußverständnis.

¹⁰² P. ZULEHNER / J. BRANDNER: Herz; H. BOULAD / H. WESTENBERGER: Gott.

Menschwerdung Jesu.¹⁰³ In einer auf diesem Gottesbild basierenden Atmosphäre und Kultur des Erbarmens gedeihen Bußerziehung, Bußpraxis und Bußfeiern.

X. ÖKUMENISCHE UND INTERRELIGIÖSE SCHÜLERGOTTESDIENSTE

→ RU an österreichischen Schulen ist von seinen geschichtlichen Anfängen her und durch die gegenwärtige Rechtslage (2014) monokonfessionell. Daher haben auch in einschlägigen Gesetzestexten über religiöse Übungen interkonfessionelle oder interreligiöse Feiern bislang keinen Niederschlag gefunden. Durch die im Gefolge des Zweiten Vaticanums erstarkte ökumenische Bewegung und die gewandelte Sicht des Verhältnisses der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen stellt sich das Anliegen aber zunehmend sowohl in Theorie von Religionspädagogik, Schulrecht, Liturgik etc. als auch mancherorts praktisch durch die konkreten Situationen an einzelnen Schulen (etwa: nicht-katholische Gastarbeiter- und Flüchtlingskinder). Durch das gewandelte Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen dürfte gemeinsames Beten und Feiern voraussichtlich künftig immer häufiger Realität werden.

→ Dass Schüler unterschiedlicher christlicher Konfession miteinander feiern, bedarf keiner Begründung. Haben sie doch durch Taufe, Hl. Schrift und manche gemeinsame Tradition (Kirchenjahr) mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Zum Unterschied von interreligiösen ist in ökumenischen Schülergottesdiensten die Hl. Schrift und das allen christlichen Konfessionen gemeinsame Vaterunser das verbindende und grundlegende Element. Praktische Fragen (Welcher Bibeltext? Welche Lieder? Welche Gebetstexte? In welchem Gotteshaus? ...) lassen sich leicht in gemeinsamer Kooperation (in weiterführenden Schulen nach Möglichkeit unter Einbeziehung der Schüler) lösen.

→ Ein Problem stellt nach wie vor die Frage der ›Interkommunion‹ dar. Hier sollte man noch immer geltende Orientierungshilfen im Auge behalten, die die österreichische Expertin auf dem Gebiet der Ökumene, Christine Gleixner, zu bedenken gab: [...] *Das Getrennt-*

¹⁰³ Vgl. dazu G. LOHFINK: Verharmlosung.

Sein am Tisch des Herrn ist die schmerzliche Offenbarung der Schuldverflochtenheit und der noch immer offenen Wunden der Spaltung. Sie lassen sich nicht durch noch so gutgemeinte Einzelbemühungen schließen, sondern sie bedürfen eines tiefgreifenden Veröhnungs- und Heilungsprozesses aller Christen und christlichen Kirchen. Wir sind zwar unterwegs zur gemeinsamen Feier, wir verlangen danach, aber die Übereinstimmung im Glauben und in der Liebe hat noch nicht jene Fülle erreicht, dass sie in der eucharistischen Gemeinschaft bezeugt und besiegelt werden könnte. Noch müssen wir als ›Büßer‹ in den ›Vorhöfen‹ ausbarren [...] In dieser Phase des ›Unterwegsseins‹ müssen wir uns vor der falschen Alternative ›alles – oder nichts‹ hüten [...] Andere (d.i. nicht-eucharistische) Gottesdienstformen bieten die Gelegenheit, bestimmte Aspekte des gottesdienstlichen und spirituellen Lebens zu vertiefen und gruppen-, alters-, und themenspezifische Feiern zu gestalten. Diese sollen zwar nicht in ›selbstgestrickte‹ Formen abgleiten, lassen aber eine legitime Vielfalt bei der Auswahl aus dem Strom der christlichen Tradition zu [...] Zur Glaubwürdigkeit dieser Gottesdienste gehört es auch, dass sie die Mitfeiernden nicht von ihren eigenen Gemeinden entfremden und sie nicht in ein ›Ökumene-Getto‹ führen. Dieser Aspekt ist gerade für junge Menschen bedeutsam und sollte bei ökumenischen Initiativen im In- und Ausland mehr als bisher beherzigt werden.¹⁰⁴ Vielleicht eröffnet ein vertieftes Nachdenken über die Weisungen in *Evangelii gaudium* Nr. 47 neue Horizonte und führt zu neuen Wegen. Die Eucharistie ist – wie Papst Franziskus mit Nachdruck betont – nicht Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel für die Schwachen. Dies habe ›pastorale Konsequenzen‹ und wir sind berufen, sie mit Besonnenheit und Wagemut in Betracht zu ziehen.¹⁰⁵

→ Über interreligiöse Schülergottesdienste¹⁰⁶ gibt es in Österreich kaum reflektierte Erfahrungen¹⁰⁷. Kölns Erzbischof übte Zurückhaltung durch am 17.11.2006 veröffentlichte ›Richtlinien zu multireligiösen Feiern in Schulen‹: Es gebe keinen gemeinsamen Gottesdienst

¹⁰⁴ C. GLEIXNER: Statements.

¹⁰⁵ *Evangelii Gaudium*, 40.

¹⁰⁶ Vgl. dazu Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste (ev).

¹⁰⁷ Zu den wenigen bislang (2013) veröffentlichten Überlegungen zählen C. MANN / W. ENDER: Feiern; W. ENDER: Richtlinien.

etwa von Christen und Muslimen. Auch viele Juden würden darin übereinstimmen, dass multireligiöse Feiern den je eigenen Glauben voraussetzen, der in der heutigen Zeit bei immer weniger Menschen – und vor allem jungen Menschen – gegeben ist. In einer multireligiösen Feier – wie etwa beim Friedensgebet von Papst Johannes Paul II. 1986 in Assisi – könne jede Gemeinschaft nur allein zu ihrem Gott beten. Geschieht das gemeinschaftlich, bedeute dies, dass jeder beim Gebet des anderen mit Respekt schweigend zuhört. Diese Differenzierung sei für Kinder und Jugendliche nur schwer nachvollziehbar. Bei ihnen sei das Glaubenswissen noch nicht vollständig entfaltet. Sie müssen zunächst in ihrer eigenen Religion Halt und Heimat finden. Es überfordere ihre Fähigkeit zur Unterscheidung, wenn sie in einer multireligiösen Feier etwa zwischen den unterschiedlichen Gottesbildern differenzieren müssen, die den beteiligten Glaubensgemeinschaften zueigen sind. Erst recht dürften multireligiöse Feiern nach den Kölner Richtlinien nicht als Werkzeug für innerschulische Integrationsbemühungen instrumentalisiert werden.¹⁰⁸ Dennoch: Liturgiepädagogik sollte die Pro und Contra – auch im Blick auf das Menschheitserbe ›Mystik‹¹⁰⁹, auf Religions- und Humanwissenschaften und differenzierend zwischen Feiern mit monotheistischen¹¹⁰ und solchen mit anderen Religionen – noch gründlich studieren.¹¹¹ Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden der Rektoren österreichischer Pädagogischer Hochschulen Univ. Prof. DDr. Erwin Rauscher im Mai 2013 wäre das Anliegen auch im Kontext der inzwischen massiv gestiegenen interkulturellen Aufgaben jeder Schule mit den vielen Migranten (in Wien fast 55%, in Städten mehr als 40%, österreichweit beinahe 30%!) zu sehen. Voraussetzung für das Finden sachgerechter Lösungen wäre allerdings, dass die Verantwortlichen (Religionslehrer) gewillt und befähigt sind, im Sinne von *Nosstra aetate* des Zweiten Vaticanums¹¹² mit Freude und Ehrfurcht ...

¹⁰⁸ J. Kardinal MEISSNER: Stellungnahme: http://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/erwachsenen_und_familienbildung/.content/documentcenter/_downloads/pa061206.pdf. [23.11.2015]. Vgl. dazu auch: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Leitlinien.

¹⁰⁹ Vgl. dazu auch T. HALÍK: Geduld.

¹¹⁰ Vgl. dazu A. RITTER: Gott.

¹¹¹ Vgl. dazu: F. Kardinal KÖNIG / H. WALDENFELS: Friedensgebete; G. RIEDL: Assisi. K.-J. KUSCHEL: Festmahl; vgl. auch [DIE FURCHE]: Bericht.

¹¹² Evangelii Gaudium, 189f.

die Saatkörner des Wortes zu erkennen, die in den *nationalen und religiösen Traditionen verborgen sind* und die *geistigen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anzuerkennen, zu wahren und zu fördern*. Die notwendigen Dialoge müssen nach Papst Franziskus *stets freundlich und herzlich* sein, ein Synkretismus *allerdings wäre im Grunde ein Totalitarismus derer, die sich anmaßen, Versöhnung zu bringen, indem sie von den Werten absehen, die sie übersteigen und deren Eigentümer sie nicht sind*.¹¹³

→ Dies würde auch im Kontext zu einer Reihe einschlägiger Bemühungen in Österreich stehen. Hier kann man auf interreligiöse Dialoge im Rahmen des Stiftes Altenburg NÖ oder des christlich-jüdischen Koordinierungsausschusses verweisen. Das Vorarlberger Kirchenblatt berichtet über ein schon »seit vielen Jahren« in der Fastenzeit praktiziertes interreligiöses Gebet in Frastanz, an dem neben christlichen Konfessionen (kath., ev., serb.-orth., altkath.) auch Vertreter des Islam und des Buddhismus teilnehmen.¹¹⁴

Eine Grundfrage ist wohl die, ob oder wie weit ›hinter‹ den unterschiedlichen Gottesbildern der Religionen nur unterschiedliche ›Vorstellungen‹ von ein- und demselben *ens realissimum* stehen oder ob hier von unterschiedlichen Wirklichkeiten (Göttern), die im Sinn von 1 Chr 16,26 Nichtse sind, die Rede ist. D.h., ob Angehörige getrennter Religionen (nicht Konfessionen!) nur nebeneinander oder miteinander beten können, ob wir es bei nicht monotheistischen oder ›atheistischen‹ Religionen mit anderen Realitäten oder nur mit anderen menschlich und kulturell bedingten Sichtweisen oder mit beidem zu tun haben. Relativ einfach kann man wohl mit Hinweis auf den *einen* Gott die Fragen bei gemeinsamen Gottesdiensten der drei abrahamitischen Religionen lösen. Komplizierter zeigt sich das Anliegen bei gemeinsamen Feiern von monotheistischen und polytheistischen Religionen. Wie und wodurch wird *ein* interreligiöses Gebet, wenn ein Hindu zu Shiwa oder Kali, ein Moslem zu Allah, ein Jude zu JAHWE und ein Christ zum dreieinigen Gott ›miteinander‹ beten? Und wenn auch sich als Atheisten wählende Schüler in solche Feiern einbezogen werden sollen, werden die Fragen noch

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Kirchenblatt Nr. 5/20, Jänner 2014, 4.

einmal mehr. Solche Fragen können weder die Liturgiewissenschaft noch die Religionspädagogik mit ihren Methoden allein definitiv beantworten. Sie sind hier auf Zusammenarbeit mit Theologie und Anthropologie, vor allem mit Religionswissenschaften aber auch mit Religionspsychologie und ebenso dem ›Lehramt‹ angewiesen. Konkret wird das Problem dort, wo man den Schülern bei der Vorbereitung eines interreligiösen Gottesdienstes die Unterschiede bei den verschiedenen Betern bewusst machen muss ohne zu verharmlosen oder zu verletzen.

→ Das Studium liturgiepädagogischer Fragen im Zusammenhang mit interreligiösen Gottesdiensten führt weit verzweigt in viele Bereiche des religiösen und kulturellen Lebens. Nicht nur dogmatische Anliegen sind zu beachten. Viele Äußerungen kulturellen und spirituellen Lebens wären hier zu nennen. Zusammenhänge zeigte etwa die den Salzburger Festspielen 2013 voraus gehende ›Overture spirituelle‹, die sich einem Dialog zwischen christlicher und buddhistischer Musik widmete. In seinem Vortrag an der Salzburger Universität sagte Kardinal Jean-Louis Tauran, Präsident des päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog: *Musik ist dazu fähig, den Menschen in Gottes Gegenwart einzuführen.*¹¹⁵ Welche Chancen, Möglichkeiten und auch Grenzen sich aus einer solchen These für interreligiöse Feiern mit Kindern und Jugendlichen ergeben, wäre wert, gründlich studiert zu werden. Das Anliegen selbst geht natürlich weit über Fragen des Gottesdienstes hinaus. Es berührt ein am Beginn des 21. Jahrhunderts n. Chr. virulent werdendes weltanschauliches Problem vor allem in Ländern der kulturellen Postmoderne. Ein Beispiel ebenfalls dafür ist auch die Uraufführung einer vom Verein für Kulturgeschichte in Graz in Auftrag gegebenen ›interreligiösen Kantate‹ von Herbert Bolterauer im Juli 2013 in Graz. Kern der Kantate, die um das Thema ›Quis est Deus?‹ kreist, ist ein Text aus einem Dreifaltigkeitshymnus in lateinischen Hexametern von Anton Kolb zwischen dem Texte aus Hinduismus, Dadaismus, Islam und Buddhismus stehen. Mit dem Schlussjubel ›Gloria, honor et laus‹ sieht Eva Schult eine Botschaft *dass aus vielen einzelnen Motiven (stellvertretend für die Weltreligionen) ein wunderbares, gemeinsames Ganzes entstehen*

¹¹⁵ [DIE FURCHE]: Bericht.

kann.¹¹⁶ Interreligiöse Gemeinschaft würde aber aufhören, ›interreligiös‹ zu sein, wenn das Gemeinsame ein ›neues‹ Ganzes würde, das weder mehr christlich, jüdisch oder buddhistisch, sondern ein Gemisch aus allem wäre.

→ Das Studium und die Klärung einschlägiger grundsätzlicher Fragen – zumindest soweit sie Schule und Erziehung betreffen – und ebenso die Erprobung und Auslotung praktischer Wege werden in Österreich wahrscheinlich einen Schwerpunkt in Wien finden. Auf Grund der Bevölkerungszahl und der Bevölkerungsstruktur sind hier Begegnungen von Religionen und Kulturen wohl augenfällig und häufig. So ist auch verständlich, dass Wiener kirchliche Institutionen eine Reihe bemerkenswerter Initiativen setzten. So die Eröffnung eines Beratungszentrums für interreligiöse und interkulturelle Fragen an der kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien-Krems am 21.11.2013 oder ein Interreligiöses Friedensgebet am 7.11.2013 im Schulzentrum 1015 Friesgasse.¹¹⁷ Selbstverständlich gibt es ähnliche Bestrebungen – wie das oben genannte Beispiele aus Frastanz zeigt – auch in anderen österreichischen Diözesen.

XI. KEINE FEIER OHNE SOLIDE VORBEREITUNG

→ Entfernte Vorbereitung ist die gesamte religiöse Erziehung (Gottesbeziehung, Gebetsordnung, Feierkultur etc.). Als unmittelbare Vorbereitung eines Schulgottesdienstes sahen Lektionspläne einst vor jedem ›Schulgottesdienst‹ eine ›Einschaltstunde‹ als Vorbereitung vor. Heute wären Einladung und das Einüben von Liedern und Texten zu wenig.¹¹⁸ Bewährt hat sich klassenweises Feiern und Heranziehen wenigstens einiger Schüler zur konkreten Vorbereitung. Besonders für Zehn- bis Zwölfjährigen kann eine Feier-Vorbereitung fast ebenso ansprechend sein, wie dann die Feier selbst.

→ Ein hilfreicher Erfahrungsbericht¹¹⁹ empfiehlt für die Vorbereitung: *Rechtzeitige Planung; Reichtum der biblischen Überlieferungen nützen; Auseinandersetzung mit dem Bibeltext; achten auf be-*

¹¹⁶ E. SCHULZ: Frage, 73.

¹¹⁷ ERZBISCHÖFLICHES AMT FÜR UNTERRICHT UND ERZIEHUNG WIEN: Mitteilungen, 19.25.

¹¹⁸ Vgl. auch T. RIEG / C. URBAN: Jugendgottesdienst.

¹¹⁹ P. FOCKE: Kinder- und Familiengottesdienste.

stimmte Form, festgelegter Ritus, Wiederkehr von bestimmten Aktionen und Meditationen (Die Wiederkehr von Immer-Gleichem hilft nach Focke das Erlebte zu verarbeiten und zu verinnerlichen!); verständliche Sprache und Wortwahl bei den biblischen Texten; Gezielte Musik- und Liedauswahl; von der Vielfalt an Instrumenten Gebrauch machen; einladende Begrüßung; Belehrungen und Moral bei Begrüßung und Predigt vermeiden; Abwechslung durch Präsentation von Symbolen, Bildern, Gegenständen; Aufmerksamkeit stärken (durch Einbringen von Individuellem, Ungewohntem, Provokierendem, Bewegung...); aktive Beteiligung vieler u.a.

→ Eine Vorbereitung auf eine Feier sollte auch auf eine feiergerechte Raumgestaltung einschließlich möglicher Einsätze von Licht achten und gegebenenfalls auf diese oder jene Einzelheit (Altar, Ambo, Tabernakel etc.) aufmerksam machen.¹²⁰

Kirchliche Privatschulen haben durch ihre Hauskapellen meist schon liturgiegerechte, aber durchaus unterschiedliche Raumordnungen. Eine neugotische Kapelle ermöglicht andere Feierelemente als ein schlicht eingerichteter (Mehrzweck-)Raum. So kann vielleicht in der erstgenannten eine Einzugsprozession vom Eingang zum Altar oder ein Scharen um den Altar eindrucksvoll und ausdrucksstark gestaltet werden. Im Mehrzweckraum bietet die Gruppierung der Sessel Raum für szenische Darstellung und andere variable Gestaltungsmöglichkeiten. Darüber hinaus können Schüler vom Blumenschmuck bis zu Collagen, Zeichnungen u.ä. zur konkreten Raumgestaltung beitragen.

Zur Raumgestaltung zählt auch die Sitzordnung. Stephan Sigg zeigte auf, wie durch ›alternative Sitzordnung‹ mannigfache Ausdrucksmöglichkeiten des Gotteslobs erfolgen können.¹²¹

→ Eine vom britischen Begründer und Leiter der PRAYERSPACES IN SCHOOLS, Phil Togwell, stammende Idee griff im Herbst 2013 die Kinderseelsorge der Erzdiözese Wien durch das Projekt ›Gebetsräume öffnen Räume des Gebets‹ auf und schlug die Schaffung von Gebetsräumen in Schulen vor: *Dabei werden für einige Tage Räume einer Schule (Aula, Turnsäle, Garderoben, Klassenzimmer, Pausen-*

¹²⁰ R. PACIK: Altarraum, bes. 13–19. In diesem Beitrag auch grundlegende Informationen zu Ambo, Kanzel, Tabernakel, Sessio, Vorstehersitz. Zu Altar und Taufbrunnen vgl. auch E. BIHLER: Gott.

¹²¹ S. SIGG, Jugendgottesdienste, 33.

räume oder andere verfügbare Räume) in einen Gebetsraum umgestaltet [...] In ihnen sollen Schüler, begleitet von einem Team unterschiedliche Formen des Betens aus dem reichen Gebetsschatz der Kirche wie auch innovativ-kreative neue Formen des Betens erleben und erfahren.¹²² Wenn dieses Projekt sich in Österreich durchsetzt, könnte daraus eine neue Form schulischer religiöser Übungen (auch in ökumenischer Kooperation) werden. Voraussetzung ist eine entsprechende Gegebenheit der Raumfrage. Schon diese könnte in einigen Schulen, die durch Raumnot schon zu sog. Wanderklassen¹²³ gezwungen sind, praktische Schwierigkeiten bereiten. Auch wird in manchen Schulen ein Turnsaal, ein Garderobenraum o.ä. wahrscheinlich schwer für einige Tage frei zu machen sein. Wo diese Schwierigkeiten nicht gegeben oder lösbar sind, setzt die Realisierung wohl auch ein gewisses Schulklima (Kooperationsbereitschaft der literarischen Lehrer und der Schulleitung mit den Religionslehrern) und wahrscheinlich auch eine schulrechtliche Regelung (Aufnahme des Projekts in die entsprechenden Erlässe) voraus. An sich aber ist dieses Projekt sehr wertvoll und birgt eine Fülle auch liturgiepropädeutischer Möglichkeiten.

→ Die Schüler in ihrem jeweiligen Verhältnis zu Gott, das Geheimnis der Führung Gottes jedes einzelnen bleibt, ernstnehmen, ist die wesentlichste Voraussetzung. Wie aber sieht das bei Volksschülern, Berufsschülern oder pubertierenden Dreizehnjährigen mit allen deren Fähigkeiten, Wünschen und auch fehlenden Voraussetzungen aus, ohne dass ihnen religiöse Positionen und liturgisches Verhalten bloß ›übergestülpt‹ werden? Bei dieser Frage zeigt sich ein brach liegendes Feld der liturgiepädagogischen Forschung wie auch der Ausbildung von RL und Seelsorgern und der Notwendigkeit auch beständiger Fürbitte für unsere Schüler, denn

→ Letztlich lebt Gottesdienst nicht von dem, was wir planen und was wir tun und gestalten. ›Hauptakteur‹ ist der einladende, rufende, wirkende Gott. Wer Rezepte anbieten wollte, der könnte leicht eine weitere wesentliche Tatsache übersehen, nämlich die Einmaligkeit und Einzigartigkeit jeder liturgischen Feier, jedes Menschen und je-

¹²² Michael Scharf und Phil Togwell bei S. KRONTHALER: Schulpastoral; DERS.: Kindern.

¹²³ Wanderklasse nennt man eine Klasse, die aus Raumnot über kein eigenes Klassenzimmer verfügt. Die Schüler wandern von Stunde zu Stunde in Klassenräume anderer Jahrgänge, deren Schüler gerade im Turn, Physik- oder Zeichensaal sind.

der Gottesdienst feiernden Gruppe. Denn deren Glaube ist es, der den Gottesdienst trägt. Aus diesem Grunde hat alles, was man so an Methoden und an Hilfsmitteln anbietet nur vorläufigen und begrenzten Charakter.

Wenn junge Menschen bei ihren Feiern sie selbst sein können vor ihrem Gott, dann wird dies auch Hilfe zu Lebenssinn und Lebensfreude. Damit aber auch Beitrag zu einer Schulkultur, bei der nicht PISA-Normen¹²⁴, sondern das durch das Divinum beseelte Humanum¹²⁵ an der Spitze der Ziele stehen.

LITERATUR

- ALDAZABAL, José: Die Liturgie muss von den Jugendlichen lernen, in: Conc(D) 19 (1983) 159–165.
- ARGE LIEDERBUCH (Hg.): Liederbuch Religion, St. Pölten u.a. 1989.
- ARNOLD, Jochen: Andere Gottesdienste. Erkundungen und Reflexionen zu alternativen Liturgien, München 2012.
- BAUMHOF, Gregor: Gesänge von Licht und Leben. Mit dem Gregorianischen Choral Tod und Auferstehung meditieren. Übungsbuch mit CD, München 2011.
- BEN CHORIN, Schalom u.a.: Ein einziger Blick deiner Augen. Das Hohelied der Liebe, Innsbruck–Wien 1996.
- BERTSCH, Ludwig (Hg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1971–1975. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe, 2 Bde. (hg. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz), Freiburg/Br. 1976–1977.
- BIHLER, Elsbeth: Gott wohnt in unserer Mitte. Gottesdienste, die den Kirchenraum erschließen, Kevelaer 2011.
- BOULAD, Henri / WESTENBERGER, Hidda: Wer vergibt, ist Gott ähnlich, Würzburg 2013.
- BRIELMAIER, Beate u.a.: Advent neu erleben. Bausteine für Kinder- und Familiengottesdienste im Lesejahr C, Stuttgart 2006.

¹²⁴ PISA (= Programme for International Student Assessment) ist die wohl bekannteste vergleichende Studie in verschiedenen Ländern. Zur Kritik an der PISA-Untersuchung vgl. etwa A. SALCHER: Schüler, 200f. Bemängelt wird dort u.a. die zu geringe Beachtung der sozialen Begabung und der inneren Motivationslage der Schüler/innen. Gerade diese sind aber für einen echten Dialog im Unterricht eine Voraussetzung.

¹²⁵ Vgl. IRENÄUS VON LYON: Adversus haereses IV, 20, 7: »Die Glorie Gottes ist der lebendige Mensch, das Leben des Menschen aber ist es, Gott zu sehen.«

- COX, Harvey: Stadt ohne Gott (The Secular City), Stuttgart 1965.
- DAMM, Thomas / SCHRÖDER, Sabine: Kurzfilme im Gottesdienst. Anleitungen und Modelle für Gemeinde, Schule und Gruppen, München 2010.
- DELP, Alfred: Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung 1944–1945, Freiburg/Br. 1958.
- DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT TRIER / ÖSTERREICHISCHES LITURGISCHES INSTITUT SALZBURG / LITURGISCHES INSTITUT DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ ZÜRICH (Hg.): Dokumente zur Liturgiereform. Direktorium für Kindermessen (Nachkonziliare Dokumentation 46), Trier 1976.
- [DIE FURCHE]: Musik und Gottes Gegenwart, in: Die Furche, Nr. 69, 30/25. Juli 2013, 14.
- DOMAY, Erhard: in Zusammenarbeit mit Rolf HEINRICH (Hg.): Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen. Modelle, Berichte, Anregungen aus der Praxis, (GottesdienstPraxis Serie B: Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten zu Kasualien, Feiertagen, besonderen Anlässen und Arbeitsbücher für die Gemeindepraxis), Gütersloh 2001.
- DONABAUM, Lieselotte: Beten, wie ist das? – Beten, was ist das? In: CpB 89 (1976) 1, 44–47.
- ENDER, Walter: Richtlinien für religiöse Feiern, in: CpB 123 (2010) 4, 247–250.
- ERZBISCHÖFLICHES AMT FÜR UNTERRICHT UND ERZIEHUNG WIEN (Hg.): Mitteilungen. Von uns – für Sie, 308. Ausgabe, März 2014.
- EXELER, Adolf: Katechese in unserer Zeit. Themen und Ergebnisse der Vierten Bischofsynode, München 1979.
- FOCKE, Petra: Drei mal sieben Punkte für Kinder- und Familiengottesdienste, in: KatBl 136 (2011) 458–464.
- FORSTNER, Dorothea: Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck u.a. 1982.
- FRANZISKUS I.: Evangelii Gaudium. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 194, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 2013.
- Glaubensverkündigung für Erwachsene. Studienausgabe des Holländischen Katechismus in deutscher Übersetzung, Freiburg/Br. 1969.
- GLEIXNER, Christine: Statements zu einem Bericht Ökumenische Schülergottesdienste – Ja oder Nein und zum Grundsätzlichen, in CPB 98 (1985) 95–112.
- GONINDARD, Maryvonne: Gestuer l'évangile, Lyon–St. Martin en Haut, 1986.
- GÖRTZ, Philipp: Ignatianische Schulpastoral. Anregungen für eine spirituelle Praxis an konfessionellen Schulen, Würzburg 2014.
- GOLDSCHMIDT, Stephan / RICHTER-REITWISCH, Inken: Literaturgottesdienste, Göttingen 2010.
- DERS.: Gottesdienste mit Symbolen (Dienst am Wort 102), Göttingen 2007.
- GOLDBRUNNER, Josef: Die Lebensalter und das Glaubekönnen. Anregungen für das Christenleben, Regensburg 1973.
- GROSS, Engelbert: Religiöse Erziehung. Provokationen im Europa der zwei-

- ten Moderne. Essay zur Situation des religiösen Lernens, in: *Studia Universitatis Babe-Bolyai, Theologia Catholica Latina* LI 3 (2006) 125–132.
- GROSSBÖLTING, Thomas: *Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945*, Göttingen 2013.
- DERS.: *Wo Gott nichts zu suchen hat? Religion in der säkularen Hochschulwelt*, in: *Denken + Glauben. Zeitschrift der Katholischen Hochschulgemeinde für die Universitäten und Hochschulen in Graz* 178 (Dezember 2013) 18–22.
- GÜGLER, Alois: *Vom Eigenwert der Kinderbeichte*, in: *CpB* 92 (1979) 2, 93–98.
- HAHNEN, Peter: *Königsweg Zielgruppengottesdienst*, in: *Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert*, Herder Korrespondenz Spezial 2013, 5–9.
- HALÍK, Tomáš: *Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute*, Freiburg³2011.
- HANSEMANN, Georg: *Bruno Dreher zum Gedächtnis*, in: *CpB* 84 (1971) 346f.
- HARNONCOURT, Philipp: *Liturgie als kommunikatives Geschehen*, in: *LJ* 25 (1975) 5–27.
- HEINEMANN, Horst, in Zusammenarbeit mit Oliver HEINEMANN / Krischan HEINEMANN / Christine JÄGER: *Erzählgottesdienste (Dienst am Wort 113)*, Göttingen 2007.
- HILDEBRAND, Dietrich von: *Liturgie und Persönlichkeit*, Graz u.a. ⁵1955.
- HINTERSBERGER, Benedikta / HAUSMANN, Theodor: *Mit Jugendlichen meditieren. Anleitungen für Schule und Jugendarbeit*, München 2005.
- HOCHBICHLER, Wilhelm: *Österreichisches Katechetenrecht*, Innsbruck u.a. 1954.
- HUBER, Christoph: *Eine echte Aussprache. Das Beichterlebnis an der BHAK/BHAS Liezen*, in: *kirche konkret* 14 (2011) 8.
- INTERDIÖZESANES AMT FÜR UNTERRICHT UND ERZIEHUNG WIEN (Hg.): *Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht an AHS. Kommentierte Ausgabe*, Wien 1983.
- DERS.: *Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht an AHS (1983)*, BHS (1983), BMS (1985), Wien 1983/1985.
- INTERDIÖZESANER KATECHETISCHER FONDS WIEN (Hg.): *Liederbuch Religion. Grundschule (Neubearbeitung)*, Wien 2013.
- DERS.: *Unser Gotteslob. Diözesananhang für die Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Wien*. Graz 1977, Schulbuchnummern 4038–4046.
- JOHANNES PAUL II.: *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Catechesi tradendae*, Oktober 1979, in: *AAS* 71 (1979) 1277–1340.
- KLEIN, Elisabeth: *Sensibilisierungsübungen für die Hinführung zu Konzentration, Sammlung und Stille*, in: *Rupert LEITNER (Hg.): Mit Schülern beten. Ein Beitrag des Religionsunterrichts zur Menschwerdung der Kinder*, Graz 1988, 14–23.

- KLINGSPIEGEL, Regine: Rituale im Kontext religiöser Kinder- und Jugendpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven aus Projekten im Stift Gurk (Diplomarbeit aus dem Fachgebiet Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie), Graz 2013.
- KÖNIG, Franz Kardinal / WALDENFELS, Hans: Die Friedensgebete von Assisi, Freiburg/Br. 1987.
- KÖNIG, Hermine: Das große Jahresbuch für Kinder. Feste Feiern und Bräuche neu entdecken, München 2009.
- KÖNIG, Klaus: Liturgiedidaktische Grundregeln, in: DERS. / Engelbert GROSS (Hg.): Religionsdidaktik in Grundregeln. Leitfaden für den Religionsunterricht, Regensburg 1996, 122–130.
- KOERVER, Jürgen u.a.: Wir sind doch keine Kinder mehr! Kindergottesdienst mit den 10- bis 13-Jährigen. Anregungen, Ideen, Bausteine, Leinfelden ²1996 (1. Aufl. 1994).
- KÖVESI, Leo / JONAK, Felix: Das Österreichische Schulrecht, Wien 1976.
- KONGREGATION FÜR DEN GOTTESDIENST: Direktorium für Kindermessen. Überlegungen und Anregungen für die Meßfeier (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 1), Salzburg ³1992 (1. Aufl.: AAS 66 [1974] 30–46).
- KONGREGATION FÜR DEN KLERUS: Allgemeines Direktorium für die Katechese, 15. August 1997, deutsche Übersetzung hg. v. SEKRETARIATS DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 130), Bonn 1997.
- KORHERR, Edgar Josef: Beten lehren – Beten lernen, Graz u.a. 1991.
- DERS.: Bruno Dreher. Ordinarius für Religionspädagogik an der Universität Wien, in: CpB 81 (1968) 129.
- DERS.: Das neuentdeckte Bußverständnis und die Beichtvorbereitung, in: CPB 104 (1991) 161–165.
- DERS.: Kind – Liturgie – Katechese – Religionsunterricht. Rückblicke und Ausblicke eines Zeitzeugen, in: Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg 4 (2011), 222–296.
- DERS.: Liturgische Feierformen in der Schule. Impulse zu liturgiepädagogischer Reflexion, in: HfD 67 (2013) Heft 3, 171–180.
- KRÄTZL, Helmut: Verkündigung in der Welt von heute, in: Ordensnachrichten 49 (2010) 3–27.
- KRONTHALER, Stefan: Schulpastoral ›Gebetsräume für Schulen‹, in: Der Sonntag. Zeitung für die Erzdiözese Wien, Nr. 40, 6.10.2013, 24
- DERS.: Kindern auf Augenhöhe begegnen, in: Der Sonntag. Zeitung für die Erzdiözese Wien, Nr. 42, 20.10.2013, 17.
- KÜSTENMACHER, Marion / LOUIS, Hildegard: Mystik für Kinder. Kreative Anregungen und Übungen für Kindergarten, Schule, Gottesdienst, Freizeit und Familie, München 2005.
- KURZ, Aline: Rituale und Stilleübungen für den Religionsunterricht. Ratgeber für Lehrer an Grundschulen und Religionspädagogen Klasse 1–4, Mühlheim 2013.

- KUSCHEL, Karl-Josef: Festmahl am Himmelstisch. Wie Mahl feiern Juden, Christen und Muslime verbindet, Düsseldorf 2013.
- LANGER, Günther: Bilder zum Glauben, München 2002.
- LANGER, Michael (Hg.): Mit Schülern Gott suchen. Elemente für den Gottesdienst in der Sekundarstufe, Regensburg 1995.
- LEIBNITZ, Christian: Die Feier des Bußsakramentes – Neue Wege der Bußpastoral, in: CpB 123 (2010) 23ff.
- LIDELL, Elisabeth / FOGED-SCHULTZ, Anette (Hg.): Dem Glauben Beine machen. Pilgerwanderungen mit Kindern und Jugendlichen, München 2010.
- LOHFINK, Gerhard: Gegen die Verharmlosung Jesu, Freiburg 2012.
- MANN, Christine / ENDER, Walter: Schulische Feiern und Gebete unter Beteiligung mehrerer Religionen, in: HD 67 (2013) 3, 184–191.
- MASCHWITZ, Gerda / MASCHWITZ, Rüdiger: Stille-Übungen mit Kindern, München 2009.
- MASSMANN, Monika: Der Himmel geht über allen auf. Gottesdienst im Freien, Gebetsgänge, Prozessionen, Andachten und Segnungen, Regensburg 2012.
- MEISSNER, Joachim Kardinal: Stellungnahme des Erzbistums zu »Richtlinien des Erzbischofs zu multireligiösen Feiern in Schulen«, vgl. http://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/erwachsenen_und_familienbildung/.content/documentcenter/_downloads/pa061206.pdf. [23.11.2015].
- MILSTEIN, Werner / OEDEKOVEN, Kadia: Kommt wir feiern. Mit neuen Ideen gemeinsam feiern (Kinder glauben praktisch), in: Adelheid SCHNELLE (Hg.): Gottesdienst mit Kindern, Leipzig 2008.
- MULLER, J. P.: Post aus Rom. Pflicht zum sachlichen Widerspruch, in: Don Bosco-Magazin 4 (2013) 33.
- NIKOLAS, Alfonso u. a.: Sacraments and Culture. Themenheft von East Asian Pastoral Review XIX (1982) 3.
- NOUWENS, Lambert: Katechetische Feier, in: Edgar Josef KORHERR / Gottfried HIERZENBERGER (Hg.): Praktisches Wörterbuch der Religionspädagogik und Katechetik, Freiburg i/Br. 21978.
- DERS.: Tanzend zwischen Gott und Welt, Wien 1982.
- [ORDENSNACHRICHTEN]: »Einer muss glauben...«. Bericht über den Österreichischen Ordenstag am 26.11.2013, in: Ordensnachrichten 1 (2014), 4f.
- PACIK, Rudolf: Der Altarraum der Kirche und die liturgischen Funktionsorte, in: Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg 1 (2007) 11–30.
- ÖSTERREICHISCHE KOMMISSION FÜR BILDUNG UND ERZIEHUNG DES SEKRETARIATS DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): Österreichisches Katechetisches Direktorium für Kinder- und Jugendarbeit, Wien 1981.
- PARSCH, Pius: Brevierschule für Laien, Klosterneuburg 1939.
- PICHLHÖFER, Andreas / REISENHOFER, Josef: »One Moment in Time«. Von Hartberg bis Venezuela, in: Sonntagsblatt PLUS für Steiermark, Nr.12, 31. März 2013.

- PRETTENTHALER, Monika / SCHEER, Andrea: Kreatives Schreiben, in: *reli+plus* 1(2013) 11–12.
- RAHNER, Karl: *De poenitentia* (Sämtliche Werke 11), Freiburg 2009.
- DERS.: Eucharistiefeyer der Kirche und Sonntagspflicht des Christen, in: *Kathpress* Nr. 107, 20. Mai 1971, Beilage 1 g/mü.
- REINTGEN, Frank / VELLGUTH, Klaus: *Menschen–Leben–Träume. Jugendgottesdienste*, Freiburg 2006.
- DIES.: *SMS – Spuren meiner Sehnsucht. Ein Lebens-Glaubens-Kurs mit Jugendlichen*, München 2002.
- REMELE, Kurt: *Glaube erdwärts*, in: *Die Presse*, 24. Dez. 2011, 10.
- RENNINGS, Heinrich u.a.: *Gottesdienst mit Kindern. Teil 1: Direktorium für Kindermessen. Teil 2: Überlegungen und Anregungen für die Meßfeier* (hg. v. DEUTSCHER KATECHETENVEREIN / DEUTSCHES LITURGISCHES INSTITUT TRIER), ergänzte und überarb. Neuaufl. München–Trier 2011 (erstmal München 1988).
- RIEDL, Gerda: *Modell Assisi. Christliches Gebet und interreligiöser Dialog in heilsgeschichtlichem Kontext* (Theologische Bibliothek Töpelmann 88), Berlin u. a. 1998.
- RIEG, Timo / URBAN, Christoph: *Jugendgottesdienst. Methoden, Modelle und Komplettenwürfe zur Planung und Durchführung*, Düsseldorf 2008.
- ITTER, André: *Nebeneinander oder Miteinander vor dem einen Gott? Eine Studie zur Frage des gemeinsamen Betens und Feierns von Juden, Christen und Muslimen* (Studien zum interreligiösen Dialog 9), München 2010.
- ROSSI, Hans: *Die Synode zum Thema Gebet und Gottesdienst* (Die Synode zum Thema), Zürich u.a. 1976.
- RUMMEL, Gerhard A. / HAERST, Leopold: *Kinder- und Familiengottesdienst. Kurs zur Ausbildung von Mitarbeitern im Kindergottesdienst* (Praxis Gemeindekatechese), München 1981.
- SALCHER, Andreas: *Der talentierte Schüler und seine Feinde*, Salzburg 2008.
- SAUER, Ralph: *Die Ehre Gottes und der lebendige Mensch*, in: *Christophorus* 66 (2011) 56.
- DERS.: *Mit Kindern Eucharistie feiern* (*Célébrer la messe avec les enfants*). Pastoralliturgische Anregungen, aus dem Franz. übers. v. Marianne Emmerich (Pfeiffer Werkbücher 134), München 1976.
- DERS.: *Handbuch zum Lektionar für Gottesdienste mit Kindern*, 2 Bde., München–Düsseldorf 1981/1985.
- SCALA, Monika: *Liturgie und Diakonie*, in: *Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg* 3 (2009/2010), 126–142.
- SCHÖKEL, Louis Alonso: *Steh auf meine Freundin, meine Schöne und komm! Gedanken zum Hohenlied*, München u.a. 1991.
- SCHRAMM, Christian (Hg.): *Ge-Denk mal. Jugendgottesdienste für besondere Tage*, Düsseldorf 2011.
- SCHULZ, Eva: *Die Frage nach Gott. Bericht über die Uraufführung* in: *Kleine Zeitung Graz*, 21.7.2013, 73.

- SCHWARZ, Christian: Gottesdienst im zweiten Programm. Alternative Gottesdienstformen, München 2011.
- SCHWEIGHOFER, Miriam: Jugendliche Ästhetik und Liturgie. Anforderungen an eine jugendgerechte Liturgie unter besonderer Berücksichtigung der Lebenswelt(en) von Jugendlichen und ihrer Ästhetik in Bezug auf Musik, Sprache und Raum (Masterarbeit aus dem Fachgebiet Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie), Graz 2013.
- SCHWEYER, Stefan (Hg.): Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event, Wien u.a. 2012.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.): Die Liturgiekommision der deutschen Bischöfe: Räume der Stille. Gedanken zur Bewahrung eines bedrohten Gutes in unseren Kirchen (Erklärungen der Kommissionen der deutschen Bischöfe 26), Bonn 2003.
- DERS.: Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe (Arbeitshilfen 170), Bonn 2008.
- SEQUEIRA, A. Ronald: Klassische indische Tanzkunst und christliche Verkündigung. Eine vergleichende religionsgeschichtlich-religionsphilosophische Studie, Freiburg 1978.
- SIGG, Stephan: Jugendgottesdienste, Freiburg 2013.
- DERS.: Wie mit Jugendlichen beten? In: *miteinander* 85 (2013).
- STARY, Othmar: Das Leben feiern. Liturgie im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, in: *Seckau heute* 84 (2011) 6–15.
- STECHER, Reinhold: Spätzle, Innsbruck–Wien 2012.
- SUPPER, Consolata: Der Tanz im Dienst der Liturgie und Verkündigung. Ave Maria, in: *CpB* 98 (1985) 259–262.
- THOMAS V. AQUIN: *Summa Theologiae*, 4 Bde., hg. v. Petrus CARMELLO, Turin 1952–1956.
- TILMANN, Klemens: Die Führung zur Meditation, Einsiedeln–Köln 1976.
- TILMANN, Klemens: Die Schweigepause bei Kindermessen, in: *HfD* 24 (1970) 11f.
- TROTTMANN, Robert: Sonntagsgottesdienst heute – pastoralliturgische Erwägungen und Impulse, in: Hans HALTER (Hg.): *Sonntag – der Kirche liebstes Sorgenkind. Analysen – Deutungen – Impulse*, Zürich 1982, 123–147.
- UNKEL, Elisabeth: *Musikbuch Religion*, Zürich–Köln 1978.
- WOSIEN, Maria-Gabriele: *Sakraler Tanz*, München 1988.
- WUST, Peter: *Im Sinnkreis des Ewigen*, hg. v. Hermann WESTHOFF, Graz u.a. 1954.
- ZULEHNER, Paul / BRANDNER, Josef: *Gott ist größer als unser Herz. Eine Pastoral des Erbarmens, Ostfildern* 2006.